



Kommunikation Konflikt Kooperation

Die tägliche Herausforderung

Soziale Verantwortung – kein leeres Schlagwort!

Mag. Bernhard Lackner im Interview

Anlässlich des Jahrestages der Kooperation des „Grünen Kreises“ mit der Niederösterreichischen Versicherung AG bittet das Magazin Vorstandsdirektor Mag. Bernhard Lackner zum Interview.

Herr Mag. Lackner, was hat die NV vor rund einem Jahr dazu bewogen, den „Grünen Kreis“ zu unterstützen?

Menschen, die wieder ein selbstbestimmtes Leben ohne Abhängigkeit führen wollen, brauchen vielfältige Unterstützung, um ihre Krankheit zu besiegen. Wir nehmen als Leitbetrieb in Niederösterreich unsere soziale Verantwortung ernst und versuchen, unsere gesellschaftlichen Aufgaben wahrzunehmen. Und das ist für uns keine Verpflichtung, sondern Teil unserer grundsätzlichen sozialpolitischen Ausrichtung. Daher unterstützen wir sehr gerne den „Grünen Kreis“, aber auch Organisationen wie z.B. das Rote Kreuz, das NÖ Hilfswerk oder den NÖ Versehrtensportverband.

Das Wort Krise ist in aller Munde. Ist auch Ihr Unternehmen davon betroffen und welche Auswirkungen hat sie?

Natürlich können auch wir uns den wirtschaftlichen Zwängen nicht entziehen. Wir mussten Verluste aus Veranlagungen hinnehmen, diese waren aber aufgrund unserer konservativen Veranlagungsstrategie überschaubar. Unsere Botschaft lautet also: Die NV steht für Sicherheit, Kontinuität und Verlässlichkeit – auch und gerade in schwierigen Zeiten. Dies gilt ebenso für die Unterstützung unserer Partner.

Was ist das Erfolgsgeheimnis der Niederösterreichischen Versicherung? Was unterscheidet sie von den Global Playern am Markt?

Das besondere, was uns auch vom Wettbewerb abhebt, ist unsere starke regionale Verankerung und Präsenz. Wir haben in Niederösterreich und Wien über 300 000 KundInnen, die von rund 400 BeraterInnen und 40 Kundenbüros betreut werden. Unsere BeraterInnen leben meist da, wo auch unsere KundInnen wohnen. Das bedeutet, sie kennen die Menschen und ihre Bedürfnisse sehr genau. So entsteht eine Stärke, die mehr bedeutet als Marktnähe, nämlich KundInnennähe. Ein weiterer wichtiger Wettbewerbsvorteil ist unser unternehmerisches Selbstverständnis, die Entwicklung in Niederösterreich und Wien in vielen Bereichen zu unterstützen. Dazu engagieren wir uns in den Bereichen Kunst & Kultur, Sport und Soziales.

Und nicht zuletzt erwähne ich unsere zu 100% in österreichischem Eigentum befindliche Unternehmensstruktur, die es uns möglich macht, alle Entscheidungen im Land zu treffen. Die Großen der Branche sind ja oftmals dem Wohlwollen ihrer ausländischen Muttergesellschaften ausgeliefert. Das ist für uns ein ganz wesentlicher Unterschied.

Die Präsenz der Niederösterreichischen Versicherung im ganzen Bundesland ist ja fast schon legendär. Welches Ziel verfolgen Sie mit dieser Strategie?

Mit unserem Marktauftritt verfolgen wir verschiedene Ziele. So möchten wir mit unseren vielfältigen Aktivitäten bei unseren KundInnen, aber auch in der breiten Öffentlichkeit werblich präsent sein und so das Image der Marke NV ausbauen und festigen. Ein für uns wichtiger Aspekt ist dabei auch die Kundenbindung, die wir vor allem mit vielen Veranstaltungen – vom Feuerwehrfest bis



zum Musikfestival – erreichen. Dabei haben wir die Möglichkeit, mit Tausenden unserer KundInnen direkten Kontakt zu pflegen. Unsere partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem Land Niederösterreich ermöglicht uns, unsere Heimat in vielen Bereichen aktiv mit zu gestalten. Dieser wichtigen Aufgabe stellen wir uns gerne und tragen so zu einem innovativen, bunten und lebenswerten Niederösterreich bei.

Herr Mag. Lackner, was möchten Sie uns auf den Weg mitgeben?

Ich wünsche den KlientInnen des „Grünen Kreises“ das nötige Durchhaltevermögen auf ihrem Weg aus der Sucht und viel Vertrauen in die eigene Stärke. Es erfordert viel Mut, sich helfen zu lassen, aber dieser Mut wird mit Sicherheit auch belohnt werden!

Danke für das Gespräch – und danke für die Unterstützung der Niederösterreichischen Versicherung!

INTERVIEW: DR. BRIGITTE WIMMER, LEITERIN ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
FOTOS: BÜRO MAG. BERNHARD LACKNER



Die Niederösterreichische Versicherung

Niederösterreichische Versicherung AG
A-3100 St. Pölten, Neue Herrngasse 10
Tel.: +43 (0)2742 9013-0
Fax: +43 (0)2742 9013-6395
info@noevers.at
www.noevers.at

grünerKreisKommunikation. Kooperation. Konflikt



- 4 Kommunikation als Mittel der Veränderung und als Essenz der Psychotherapie
- 6 Die therapeutische Gemeinschaft als Lernfeld für Kommunikation und Beziehung
- 8 „Grüner Kreis“ Hausordnung
- 9 Vertrauen und Kommunikation
- 10 Aus der Praxis erzählt ...
- 11 Psychohygiene – Voraussetzung für erfolgreiche Kommunikation
- 12 Abenteuer Kommunikation erleben



grünerKreisInternational

- 13 IAPR Congress 2009 in Wien
- 14 The 11th European Congress of Psychology, Oslo 2009
- 15 Sucht bei Jung und Alt – Hamburger Suchttherapietage 2009



grünerKreisNational

- 16 Mut zum Leben? J.E.S.S.S.S! Ja! Entspannt Scheitern statt Selbstaufgabe, Sucht, Selbsttötung!
- 17 DissertantInnen-Preis 2009 der Medizinischen Universität Graz an DDr. Human-Friedrich Unterrainer
- 18 Mit Mag. Johanna Mikl-Leitner im Gespräch
- 19 Prim. Dr.med. Bernhard Spitzer im Interview
- 20 Beratung & Hilfe am Weg aus der Sucht



grünerKreisAktuell

- 2 Editorial
- 3 Spendenliste
- 3 Veranstaltungshinweise
- 3 Tätigkeitsbericht 2008
- 3 Leserbrief „Kinder und Technik“



grünerKreisSponsoring

- U2 Soziale Verantwortung – kein leeres Schlagwort! Mag. Bernhard Lackner im Interview

grünerKreisMenschen

- 21 Der Grieche im „Grünen Kreis“ – Dr. Leonidas K. Lemonis, ärztlicher Leiter

grünerKreisKunst&Kreativität

- 23 Bewegung – Begegnung oder: Elvis lebt! Der Theater – Musik – Kreativworkshop in Johnsdorf
- 24 Kreativität ist Teil eines jeden Menschen
- 25 Weihnachtszeit im Pool 7



grünerKreisVeranstaltungen

- 26 Forum Schloss Johnsdorf – Die Marke für Business, Kunst und Genuss Highlights
- 28 Begegnungen auf Schloss Johnsdorf: Von Samba über Musical, Operette bis zu Csárdás



grünerKreisCatering

- U3 Einfach zum Nachkochen



Der „Grüne Kreis“ dankt seinen Förderern:



Impressum

Erklärung über die grundlegende Richtung gem. § 25 Mediengesetz vom 12.6.1981:

Das Aufgabengebiet des „MAGAZIN Grüner Kreis“ bildet die Berichterstattung zur Prävention suchtindizierter Probleme im Allgemeinen, die wissenschaftliche Aufarbeitung der Abhängigkeits-thematik sowie Informationen über die Tätigkeit des Vereins „Grüner Kreis“. Das „MAGAZIN Grüner Kreis“ erscheint viermal jährlich.

Medieninhaber: „Grüner Kreis“, Verein zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Personen

Herausgeber: Vorstand des Vereins „Grüner Kreis“

Mitglieder des Vorstandes:

Dr. Erhard Doczekal, DI Wolf Klerings, Alfred Rohrhofer, Mag. Norbert Kaltenbrunner

Mitglieder des Aufsichtsrates:

Dr. Michael Schwarz, Mag. Karl Schwarz, Prim.DoZ.Dr. Peter A. Porpáczy, Mag. Margarete Rosner

Kaufmännischer Direktor:

Alfred Rohrhofer

Redaktion: Alfred Rohrhofer, Dr. Brigitte Wimmer
CvD, Lektorat, Fotoredaktion: Dr. Brigitte Wimmer
Eigenverlag: „Grüner Kreis“, Verein zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Personen

Alle: A-1070 Wien, Hermannsgasse 12
Tel.: +43 (0)1 5269489, Fax: +43 (0)1 5269489-4
redaktion@gruenerkreis.at
www.gruenerkreis.at

ZVR-Zahl: 525148935

Anzeigen: Sirius Werbeagentur GmbH
A-4481 Asten, Wiener Straße 16
Tel.: +43 (0)7224 65755, Fax: +43 (0)7224 65755-666
office@sirius-gmbh.at

Layout: KONTEXT kommunikation
Kaiser&Partner KEG

A-1010 Wien, Babenbergerstraße 9/11a
Tel.: +43 (0)1 3195262, Fax: +43 (0)1 3195262-99
mail@kontext.at, www.kontext.at

Belichtung und Druck:

AV+Astoria Druckzentrum GmbH
A-1030 Wien, Faradaygasse 6
Tel.: +43 (0)1 79785-0, Fax: +43 (0)1 79785-218
office@av-astoria.at, www.av-astoria.at

Diese Ausgabe entstand unter Mitarbeit von:

Gert Burgstaller, Hanna Caspaar, Cateringteam „Grüner Kreis“, Werner Braun, M.Sc., Dr. Anita Födinger, August H., Charlie H., Mag. Natascha Gurgul, Martina Höller-Bierbaumer, Reinhard K., Büro Mag. Bernhard Lackner, Peter Lamatsch, Dr.med. Leonidas K. Lemonis, Büro Landesrätin Mag. Johanna Mikl-Leitner, Karin Petrovic, Michael Rausch-Schott, Alfred Rohrhofer, Dr. Angelika Schefzig, Dr. Petra Scheide, Mag. Gernot Scheucher, Berith Schistek, Harald Schober, Wolfgang Silberbauer, Dr. Hans Schmit, Prim. Dr.med. Bernhard Spitzer, DDr. Human-Friedrich Unterrainer, Claudia Virag, Dr. Brigitte Wimmer

Titelbild: Lisi H.

PatientInnenamen wurden aus Datenschutzgründen von der Redaktion geändert.



Liebe Leserinnen!

Liebe Leser!



Kommunikation, Kooperation und Konflikt. Wer kennt sie nicht, die lebensbegleitenden Themen des Menschen, sind sie doch unsere tägliche Herausforderung? Entscheidend für das Zusammenleben mit anderen, das gemeinsame Arbeiten und das persönliche Wohlbefinden und Glück. Der Mensch als soziales Wesen braucht funktionierende Beziehungen und strebt danach, seine Sprach- und Erfahrungswelt mit anderen zu teilen. Erst im Betrachten des Gegenübers liegt die Erkenntnis des Selbst.

Die Gemeinschaft – so auch eine therapeutische Wohngemeinschaft – bietet ein intensives Lernfeld für Kommunikation und Beziehung. Sie ermöglicht soziales Lernen, das Arbeiten am eigenen Rollenverständnis und das aktive Gestalten des Gruppenlebens. Sie macht Mut, Kommunikation auszu-probieren, und gibt Vertrauen, dass Verän-derung gelingen kann. Sie entwickelt ihre Spielregeln – eine gemeinsame Kultur und Identität entstehen, die Orientierung und Sicherheit geben und die die Grundlage für den Zusammenhalt und das Funktionieren der Gruppe darstellen.

Selbstreflexion, Coaching, Intra- und Super- vision als psychohygienische Prozesse bergen eine große Chance zur Weiterentwicklung

der Persönlichkeit und der Gruppe. In erster Linie aber erhalten sie Gesundheit und somit Arbeitsfähigkeit. Und in der Folge die Le- bensfreude im Alltag.

„Zwischenmenschliche Kommunikation ist immer spannend, bisweilen leicht und spielerisch – und manchmal schwierig und missverständlich.“, so benennt eine Autorin unserer heutigen Ausgabe das Thema tref- fend. Doch – wie Watzlawick schon sagte: „Man kann NICHT nicht kommunizie- ren“ – kann man sich ihrer nicht entziehen. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine kommunikative Zeit und das Beste für Ihre Beziehungen. Es ist möglich.

Alfred Rohrhofer Brigitte Wimmer
redaktion@gruenerkreis.at

P.S.: Kommunizieren Sie auch mit uns!
Wir freuen uns, wenn Sie sich für unseren eNewsletter interessieren! Registrieren Sie sich einfach auf www.gruenerkreis.at.
Möchten Sie Ihr kostenfreies Magazinabo bestellen oder uns Ihre Adressänderung bekannt geben, schreiben Sie uns bitte an redaktion@gruenerkreis.at.

*Der Verein „Grüner Kreis“ wünscht im Namen
seines Präsidenten Dr. Erhard Doczekal,
des gesamten Vorstandes und der Geschäftsführung
allen LeserInnen, PatientInnen und MitarbeiterInnen
ein frohes Fest und ein gesegnetes Neujahr!*

Dr. Robert Muhr
Psychotherapeutischer Leiter

Dir. Alfred Rohrhofer
Geschäftsführer

Dr. Leonidas Lemonis
Ärztlicher Leiter

FRAGEN ZUM THEMA SUCHT?

Unsere ExpertInnen geben Ihnen Antwort. Schreiben Sie Ihr Anliegen einfach an redaktion@gruenerkreis.at und erfahren Sie alles Wissenswerte über Sucht und ihre Behandlung im „Grünen Kreis“. Wissen hilft!

Tätigkeitsbericht 2008

Zahlen, Daten und Fakten zur Arbeit des „Grünen Kreises“ finden Sie im Tätigkeitsbericht auf www.gruenerkreis.at unter Publikationen/Berichte und Sonderdrucke. Bevorzugen Sie die gedruckte Version, bestellen Sie diese per eMail an redaktion@gruenerkreis.at.



Spendenliste

Herzlichen Dank an alle angeführten SpenderInnen, die den „Grünen Kreis“ und dessen Tätigkeit unterstützen:

Friedrich Achitz	Robert Kopera
Dkfm. Günter Baumgartner	DI Johann Mirwald
Leonhard Dünser	ISI-Group, Mag. Emina Rizvanovic
Dr. Norbert Fahl	Franziska Tanzler
Doris Faustmann	
Kerstin Formanek	
Julia Grollnigg	Der „Grüne Kreis“ dankt auch seinen zahlreichen anonymen SpenderInnen.
Doris Grossi	
Gabriele Hiba	

Veranstaltungshinweise

Weiterbildungscurriculum des ÖAGG: „Kompetenz im Umgang mit Sucht“
Lehrgangsbeginn: 26. Februar 2010
Wien, Österreich
Information: ÖAGG Österreichischer Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik
www.oegg.at

Studientag zum Thema Psychotherapie und Sucht
15. März 2010
Graz, Österreich
Information: Nibaldo Vargas Arias, MA
Kontaktladen und Streetwork der Caritas Graz
A-8020 Graz, Orpheumgasse 8/1
Tel.: +43 (0)316 772238
www.caritas-steiermark.at

Fourth Annual Conference of the International Society for the Study of Drug Policy ISSDP
15. - 16. März 2010
Santa Monica, CA USA
Information: ISSDP – The International Society for the Study of Drug Policy
www.issdp.org/conferences.htm



Die Niederösterreichische Versicherung

Partner des „Grünen Kreises“

Die Niederösterreichische Versicherung unterstützt die Arbeit des „Grünen Kreises“. „Menschen, die wieder ein selbstbestimmtes Leben ohne Abhängigkeit führen wollen, brauchen vielfältige Unterstützung, um ihre Krankheit zu besiegen. Als Partner des „Grünen Kreises“ nehmen wir unsere soziale Verantwortung in der Gesellschaft wahr und leisten damit unseren Beitrag, den Betroffenen auf dem Weg aus der Sucht zu helfen.“ Niederösterreichische Versicherung AG, www.noever.at.

Herzlichen Dank an die NÖ Versicherung im Namen aller PatientInnen des „Grünen Kreises“!

LESERBRIEF

Kinder und Technik

Früher musste man sich bei Kindern über den Fernsehkonsum Gedanken machen. Jetzt sind noch Videospiele, Computer und Handys dazugekommen. Oft sind Kinder damit überfordert und entwickeln Verhaltensmuster wie Süchtige. Ihr Gehirn gewöhnt sich an die Flut von akustischen und visuellen Eindrücken. Ohne diese Reize wissen sie nichts mehr mit sich anzufangen.

Wenn man merkt, dass Kinder nur noch auf Computer, Computerspiele, Internet und Ähnliches fixiert sind, ist es wahrscheinlich an der Zeit, sie auf andere Gedanken zu bringen – etwas, das Kreativität, Geduld, Ausdauer und Selbstdisziplin fördert und das ihnen später im Leben zugute kommen wird, wenn sie merken, dass Probleme sich nicht immer nur per Mausclick lösen lassen.

Eltern müssen Weichen stellen und sinnvolle Grenzen setzen. Wie? Durch technikfreie Zonen und Zeiten. Es muss eine Zeit für die Familie, eine Zeit für FreundInnen, eine Zeit für Hausaufgaben, eine Zeit zum Essen und eine Zeit zum Herumtoben geben. Vernünftige Regeln, mit der nötigen Konsequenz umgesetzt, geben einer Familie Stabilität und Sicherheit. Die Kinder lernen Benehmen, Rücksichtnahme und Gemeinschaftsgefühl.

Ing. Harald Schober
harald.w.schober@gmail.com

bwin.com

unterstützt die Ziele des „Grünen Kreises“

bwin bietet als österreichisches Unternehmen weltweit Sportwetten, Pokerspiel und Glücksspiel über das Internet an. bwin ist an der Wiener Börse notiert und bekennt sich zum verantwortlichen Handeln. Spiel soll der Unterhaltung dienen. Voraussetzung dafür ist ein sicheres und verantwortungsvolles Angebot auf höchstem Niveau. Dies wird durch verschiedene Forschungspartnerschaften und Kooperationen sichergestellt. Der „Grüne Kreis“ leistet einen wesentlichen Beitrag hierzu. Aktuelle Einsichten aus Suchtberatung, -behandlung und -forschung fließen unmittelbar in die Gestaltung der Produkte von bwin ein.

PRÄVENTION „GRÜNER KREIS“

Der „Grüne Kreis“ bietet im Rahmen der Suchtprävention

- Vorträge
- Geleitete Diskussionen
- Seminare und Workshops
- Coaching
- Outdoorveranstaltungen
- Mithilfe bei der Gestaltung von Schwerpunktwochen und Stationenmodellen
- Seminare zur Raucherentwöhnung für alle Interessierten im schulischen und betrieblichen Bereich an.

Termine und Informationen über Beratungsstellen, Hilfsangebote und Suchtprävention erfragen Sie bitte bei:



Dr. Dominik Batthyány
Prävention „Grüner Kreis“
Pool 7
A-1010 Wien
Rudolfsplatz 9
Tel.: +43 (0)1 5238654-0
Fax: +43 (0)1 5238654-30
Mobiltel.: +43 (0)664 8111660
praevention@gruenerkreis.at
www.gruenerkreis.at

Kommunikation als Mittel der Veränderung und als Essenz der Psychotherapie



Dr. Petra Scheide

Beziehung und Kommunikation sind für alle Psychotherapieprozesse von zentraler Bedeutung. Gespräche und zwischenmenschlicher Kontakt sind die wichtigsten Mittel der Veränderung. Kommunikation ist daher das zentrale Konzept der Gruppentherapie wie sie im Verein „Grüner Kreis“ in den therapeutischen Gemeinschaften zur Behandlung der Abhängigkeitserkrankung stattfindet.

Definition von Kommunikation. Die zwischenmenschliche Kommunikation ist eine bestimmte Form von sozialer Interaktion. Kommunizieren bedeutet, sich mittels Sprache untereinander zu verständigen, sich mitzuteilen, Inhalte, Erlebnisse, Bedürfnisse, Schmerzen, Wünsche usw. zu teilen. Die lateinischen Wurzeln des Wortes kommunizieren – das Verb *communicare* und das Adjektiv *communis* – bedeuten unter anderem mitteilen, teilen, gemeinsam und öffentlich machen.

Psychisches Leid als Störung der Kommunikation und des Kontakts – Isolation und Rückzug als Folge. S.H. Foulkes, einer der Pioniere der psychoanalytischen Gruppentherapie, führt an, dass psychische Erkrankung in der Regel ihre Wurzeln in der Störung der Kommunikation des Individuums mit anderen hat und zu einer Entfremdung des Einzelnen von der Gemeinschaft und Gesellschaft führt. Innerhalb der Gesellschaft, in der wir leben, werden wir als erstes in eine Gruppe, die Familie, hineingeboren. Im Laufe unseres Lebens durchlaufen wir viele Gruppen (Familie, Schule, FreundInnen, Ausbildung, Ehe, Vereine, Arbeit usw.), wobei jede für sich eine psychologische Einheit darstellt und zur Bildung unserer Identität beiträgt. Psychische Störungen sind nach S.H. Foulkes seelische Verfassungen, die sich entwickeln, wenn wir uns als Individuen im Konflikt mit unserer Gruppe befinden und in unterschiedlichem Ausmaß von uns selbst und anderen isolieren. Eltern oder Angehörige sind mit den Persönlichkeitsfacetten ihrer Kinder oft überfordert oder können diese nicht erkennen. Dadurch entstehen frühe Konflikte und Störungen der Kommunikation. Der/Die Betroffene kann

seine/ihre Problematik kaum besprechen und daher findet diese den Ausdruck anhand psychischer Symptome. A. Heigl-Evers (S. 33, 1978) folgert, dass der/die Erkrankte nicht nur stärker innerhalb der Gesellschaft isoliert, sondern dadurch auch stärker an die primäre Gruppe, die Familie, fixiert ist.

D. Rahm et al. (S. 272f, 1995) führen an, dass ein Mensch, der über lange Zeit in einer Situation lebt, in der wesentliche Bedürfnisse nicht ausreichend befriedigt werden, in der er sich nicht orientieren und nicht angemessen verhalten kann, in der ihm geschadet wird, in einen Zustand von chronischem Stress gerät, der mit Angst, Anspannung, Depression und psychophysischen Störungen verbunden ist. Die Folge sind Abwehrversuche, Rückzug, Vermeiden von Kontakten und Beziehungsabbrüche. Die Art und Weise, wie das Individuum diesen Kontakt zu sich selbst und seiner Umwelt in bestimmten Situationen unterbricht oder vermeidet, gilt als wesentlicher Faktor beim Zustandekommen psychischer Störungen. Durch die Überwindung dieser Kontaktstörungen sollen die Selbstheilungskräfte des/der Klienten/in freigelegt und neue Einsichten, Erfahrungen und Verhaltensmöglichkeiten erschlossen werden.

Markus: „In meiner Kindheit und Jugendzeit wurde ich über viele Jahre von einem Verwandten missbraucht. Ich konnte weder mit meinen Eltern oder mit anderen Leuten darüber reden. Der Täter redete mir ein, dass ich das selber wolle. Ich fühlte mich schuldig und schämte mich dafür, dass es mir passiert ist. Er hatte mich eigentlich immer in der Hand und sagte es immer wieder, bevor er mich missbrauchte. Ich habe mir wirklich eingeredet, dass ich es wollte und es normal ist, dass man es macht. Aber ich war eigentlich noch viel zu jung dafür, zu verstehen, was in dieser Zeit eigentlich mit mir passierte. Der Verwandte machte mich auch noch mit Alkohol gefügig. Ich weiß, dass ich wegen der ganzen Geschichte mit Alkohol und später mit harten Drogen angefangen habe, da ich damit nicht fertig wurde und weil ich damit immer alleine war. In meinem Rausch

spürte ich nichts und dachte nicht daran, wie schlimm alles war.

Als ich mit der Therapie angefangen habe, konnte ich mir auch nie vorstellen, mit jemandem darüber zu reden, weil ich kein Vertrauen in einen Menschen gehabt habe. Nach einem halben Jahr habe ich komischerweise so viel Vertrauen in meine Einzeltherapeutin gehabt, dass ich es ihr einfach erzählt habe. Es war wirklich sehr arg für mich, überhaupt anzufangen zu erzählen, da ich daran denken musste, was sie jetzt wohl von mir halten wird. Ich habe einige Einzeltherapiestunden damit verbracht, mit ihr darüber zu reden. Es war mein Problem, dass ich früher nicht darüber sprechen konnte und alles viel zu schwer wurde. Ich weiß jetzt, dass ich dafür eigentlich nichts kann und ich nicht schuld bin. Ab diesem Zeitpunkt konnte ich sogar in der Gruppe darüber reden, es war auch Thema in meiner Aspirantengruppe. Ich kann jetzt auch besser damit umgehen und ein wenig abschließen, sofern dies überhaupt möglich ist. Ganz werde ich die Dinge, die mir dieser Mensch angetan hat, nie vergessen können. Ich hatte das eigentlich Jahre lang verdrängt. Die Drogen waren ein schlechter Freund für mich, ich konnte es dadurch nicht bewältigen, sie ließen es mich nur einige Zeit vergessen.

Heute nach der stationären Therapie lebe ich in einer Beziehung und wir versuchen über alles zu reden, weil ich nicht mehr in alte Muster kommen will, und ich merke, dass vieles lösbar ist, was mir sehr gut tut.“

Damit die Symptome mitgeteilt werden können, müssen sie in eine kommunizierbare Sprache übersetzt werden und das geschieht durch den verbalen Austausch, der die Grundlage der Gruppe bildet. Das Erweitern und Vertiefen der Kommunikation sowie das Besprechen und Teilen von psychischen Schmerzen innerhalb der Gruppe bilden die Essenz der Therapie und ermöglichen damit einen Ausstieg aus der Isolation und Fixierung an die Familie. Sie eröffnen einen Weg zu Integration und

FORTSETZUNG AUF SEITE 5 ▶

▷ FORTSETZUNG VON SEITE 4

neuen Bewältigungsmechanismen gegenüber der Erkrankung, letztlich zu einem selbständigen Leben innerhalb der Gesellschaft (Behr & Hearst, S.22, 2009).

Das Lernen in der Gruppe – Gruppentherapie in der therapeutischen Gemeinschaft. Die therapeutische Gemeinschaft bietet eine gute Möglichkeit für das Erweitern und Vertiefen der Kommunikation des Einzelnen. Sie stellt die Grundlage für jegliche Form des sozialen Lernens und des Lernens am Modell dar.

S.H. Foulkes betrachtet die Gruppe als ein Netzwerk von Beziehungen. Der Mensch ist definiert durch die Gruppe, in der er lebt und durch die Gemeinschaft, der er angehört. Psychische Störungen wurzeln wie beschrieben in einer Störung der Kommunikation, in der Entfremdung von der Gemeinschaft und sind oft Ausdruck einer Problematik in der Herkunftsfamilie. In der therapeutischen Gemeinschaft und in den Gruppen neigt das Individuum dazu, genau diese gestörte Situation wiederherzustellen. Die Gruppe wirkt dem durch die Reflexion der Geschehnisse, durch Rückmeldungen und Konfrontationen entgegen. Die therapeutische Gemeinschaft ermöglicht dadurch das Üben von neuen Verhaltensweisen und Bewältigungsmechanismen. Zusätzlich bieten die Gruppen die Möglichkeit, traumatisierende Erlebnisse zu teilen und zu bearbeiten. Die einzelnen Mitglieder machen die Erfahrung, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine dastehen, andere Mitglieder der therapeutischen Gemeinschaft Ähnliches erlebt haben und sie beginnen über schmerzhaft Erfahrungen zu sprechen. Wie in einem Spiegel erkennen sie ihre Situation in der des anderen und lernen sich und das Gegenüber zu verstehen. Je stärker der Gruppenzusammenhalt ist, desto besser gelingt der Gemeinschaft der tiefere Einstieg in die verschiedenen Problematiken und desto besser können anstehende Konflikte ausgetragen und verstanden werden. Ältere Mitglieder der therapeutischen Gemeinschaft haben dabei eine Vorbildfunktion und jüngere können sich an diesen orientieren und von ihnen lernen. Zusätzlich besteht in Gruppen eine dynamisch motivierte Fähigkeit, starke Gefühle zu erleben und auszudrücken, was eine große Entlastung mit sich bringt. Durch all diese Faktoren entsteht die Basis für eine persönliche Entwicklung und das Bewältigen der Abhängigkeitserkrankung und psychischer Beschwerden.

Jürgen: „Ich bin in einem sehr zerstrittenen Elternhaus aufgewachsen, wo es nicht zählt, wenn

man etwas miteinander bespricht. Probleme wurden in meiner Kindheit fast immer mit Schlägen gelöst, bis ich irgendwann weggelaufen bin, wenn es zu Hause Stress gab. Später habe ich dann getrunken und Drogen genommen, wenn es mit den Eltern Schwierigkeiten gab. So habe ich mein weiteres Leben gelebt. Ich sprach nicht mit Freunden oder mit der Freundin, sondern ich habe mich lieber gleich zugemacht und somit die Probleme nicht gespürt.

Als ich dann die Therapie begonnen habe, habe ich am Anfang nicht so recht gewusst, was da genau passiert. Ich habe mir immer nur gedacht, die Zeit wird schon vergehen, ich komme nüchtern wieder zurück und mache mit den Drogen dort weiter, wo ich aufgehört habe. Nach einigen Wochen bis Monaten habe ich dann gemerkt, dass ich draußen auch nüchtern leben will. Ich habe die Leute in der therapeutischen Gemeinschaft immer besser kennengelernt und Vertrauen gewonnen.

Ich mache die Erfahrung, dass alles viel leichter geht, wenn man miteinander redet. Ich lerne Probleme miteinander zu besprechen und zu klären und beginne auch über meine Sorgen zu erzählen. Der ganze Stress, den ich dadurch innerlich immer hatte, wird geringer. In den Selbsthilfegruppen ist es mir am Anfang sehr schwer gefallen, etwas zu reden. Immer wenn ich das Verlangen hatte etwas zu besprechen, habe ich geglaubt, dass mir die anderen Gruppenmitglieder etwas antun werden. Wenn ich zu Hause etwas sagen wollte, hat es fast immer Schläge gegeben. Aber irgendwann war mir dann mein innerlicher Stress in der Gruppe zu groß, so dass ich mich fast übergeben hätte und ab da habe ich dann geredet. Mir geht es seither viel besser als vorher, weil mir hier nichts passiert, wenn ich mich äußere. Inzwischen bespreche ich in den Gruppen und auch in den Einzeltherapien fast alles, was mich berührt. Ich fühle mich wohler und ausgeglichener und habe das Gefühl, dass ich in meinem Leben etwas bewirken kann.“

Die Gruppe als Ort des Erlernens von Mentalisierung und Affektregulation. Mentalisieren bedeutet zu verstehen, warum man selbst und andere auf bestimmte Art und Weise reagieren. Es ist Zeichen einer funktionierenden Mentalisierung, die Reaktionen des Gegenübers nicht gleich auf sich selbst zu beziehen, sondern die verschiedensten Hintergründe als mögliche Ursache zu begreifen. Menschen mit frühen Traumatisierungen beziehen häufig die Reaktionen der gesamten Umwelt auf sich. In den therapeutischen Gemeinschaften des Vereins „Grüner Kreis“ werden Personen behandelt, die oft frühe Traumatisierungen wie z.B. Missbrauchs- und

Gewalterfahrungen bei gleichzeitig instabiler Bindung an die frühen Bezugspersonen haben. Der Missbrauch der Suchtmittel stellt einen Versuch der Selbstmedikation dar. Aufgrund der schweren Traumatisierungen gelingt es diesen KlientInnen nur ansatzweise, ihre Affekte (Ängste, Aggressionen etc.) zu steuern. Das bedeutet, dass es immer wieder bei wichtigen Anlässen zu Gefühlsüberschwemmungen und Überreaktionen (Aggressionsattacken, unmäßige Schuldgefühle und Ängste, massive innere Spannungsgefühle etc.) kommt und durch die durchwegs brüchigen Bindungserfahrungen eine Selbstberuhigung oder Eigenregulation nur mangelhaft funktioniert und oft zeitverzögert erfolgt. Durch die Kommunikation in den verschiedensten Gruppen der therapeutischen Gemeinschaft und das Beobachten der Reaktionen auf bestimmte Ereignisse von anderen Gruppenmitgliedern können neue Erfahrungen gemacht werden. Diese Erfahrungen führen zu verbesserter Mentalisierung und zu einem angemessenerem Umgang mit Affekten. Das bedeutet, dass es bei Gefühlsüberschwemmungen leichter fällt, eine Erklärung zu bekommen und damit die Affekte schneller regulieren zu können, was zu einer Stabilisierung führt.

Bei der Behandlung der Abhängigkeitserkrankung und den dahinter liegenden Störungen erweist sich somit die Kommunikation zwischen den verschiedenen Mitgliedern der therapeutischen Gemeinschaft in den verschiedensten Gruppen als Essenz der Veränderung. ☺

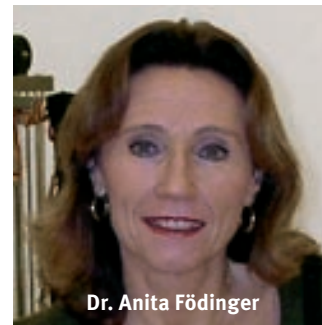
TEXT: DR. PETRA SCHEIDE, KLINISCHE UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGIN, PSYCHOTHERAPEUTIN, LEITERIN VILLA
FOTO: ARCHIV „GRÜNER KREIS“

Literatur:

- Allen, J.G. und Fonagy, P.: *Mentalisierungsgestützte Therapie*. Klett Cotta, Stuttgart, 2009
- Behr, H. und Hearst, L.: *Gruppenanalytische Psychotherapie*. Verlag Dietmar Klotz, Frankfurt, 2009
- Foulkes, S.H.: *Gruppenanalytische Psychotherapie*. Kindler Verlag, München, 1974
- Heigl-Evers, A.: *Konzepte der analytischen Gruppenpsychotherapie*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1978
- Rahm, D. et al.: *Einführung in die Integrative Therapie*. Junfermann Verlag, Paderborn, 1995 (3. Auflage)
- Tschuschke, V.: *Praxis der Gruppenpsychotherapie*. Georg Thieme Verlag, Stuttgart, 2001

Die therapeutische Gemeinschaft als Lernfeld für Kommunikation und Beziehung

Wie Zusammenleben und gemeinsames Arbeit gelingen



Dr. Anita Födinger

Als Grundlage für das Gelingen eines Zusammenlebens in einer therapeutischen Wohngemeinschaft dienen möglichst klare Strukturen, sowohl den Tagesablauf als auch das gesamte zeitliche Therapieprogramm betreffend. Die Vorgabe von Richtlinien und Regeln ist in der stationären Behandlung von Suchtkranken besonders relevant, da Abhängige von psychoaktiven Substanzen Defizite in ihren Beziehungsmustern aufweisen. Die jahrelange Einnahme von Drogen, die das Gefühlsleben verändert und die sensorische Wahrnehmung beeinträchtigt hat, bewirkte in der Kommunikationsfähigkeit und beim Umgang mit anderen Veränderungen. Es erfolgte ein emotionaler Rückzug und ihre zwischenmenschliche Kommunikation ist durch viele nicht eingestandene Ängste und Unsicherheiten belastet. Im Nachhinein ist nicht zu verifizieren, welche Muster bereits vor der Einnahme von Substanzen bestanden und welche, und vor allem in welchem Ausmaß, im Laufe der Drogenkarriere erworben wurden. Viele Süchtige lebten in Randgruppen, wie im Gefängnis, der Drogenszene oder im Rotlichtmilieu. In diesen Kreisen herrschen eigene Kommunikationsgesetze. Vor allem

KlientInnen, die eine intensive Haft Erfahrung aufweisen, verstehen die „neue Welt“ und deren Regeln nicht. Ein Szenewort, das in diesem Zusammenhang immer wieder fällt, ist: „Verwamsen“. Es bedeutet, jemanden zum Beispiel an die Polizei zu verraten. Falsch verstandene Ehre und Zusammenhalt haben oberste Priorität. Freundschaft wird oft mit Zweckgemeinschaft gleichgesetzt.

Suchtkranke mit ihren negativen Lebenserfahrungen, wie z.B. Gefängnis aufenthalten, weisen ein großes Aggressionspotential auf. Sie müssen lernen, in anderer Form mit ihren Aggressionen umzugehen. Eine Vereinsregel betrifft das Gewaltverbot. Wenn jemand tätliche Gewalt ausübt oder auch massiv androht, wird er/sie aus der Therapie entlassen. Die KlientInnen müssen andere Wege finden, mit ihren inneren Spannungen fertig zu werden. Verbale Auseinandersetzungen können unter anderem manchmal notwendig sein, um Missverständnisse aufzulösen.

Süchtige haben oftmals nie in ihrem Leben gelernt, mit Konflikten in effizienter Weise umzugehen. Die Vermeidung von schwierigen

Situationen wird angestrebt, aber durch inadäquates Verhalten sehr häufig provoziert. Sie haben Angst, dass über sie gesprochen wird, beschäftigen sich aber vorzugsweise mit den Schwächen anderer. Für den/die Drogenkranke/n, der/die sich einer stationären Therapie unterzieht, bedeutet der Aufenthalt ein manifoldes Umdenken und Umlernen. Den meisten ist nicht bewusst, welche Veränderungen dafür notwendig sind. Sie haben in ihrer Zeit vor der Therapie wenig Struktur, so wie sie in unserer Gesellschaft verlangt wird, erfahren. Die Nacht wurde zum Tag, es gab keine Rituale, wie geregelte Essenszeiten oder das Feiern von Geburtstagen, und keine fest gelegten Arbeitszeiten. Umso wichtiger ist die klare Vorgabe von Struktur und eines familiären Rahmens.

Bei der Aufnahme bekommt jede/r Klient/in eine Hausordnung, in der die Hausregeln, die Tagesprogrammpunkte sowie eine Zusammenfassung der Therapiephasen stehen. Sie muss unterschrieben werden und bedeutet eine Art Vertrag. Obwohl sich viele anfangs durch das umfassende Regelwerk überfordert fühlen, hilft es letztendlich weiter bei der Integration in die Gemeinschaft. Besonders wichtig ist zu Beginn der Kontakt zu den MitpatientInnen, da die Scheu und die Skepsis gegenüber den MitarbeiterInnen groß sind. Neu Ankommende werden immer bei BewohnerInnen, die bereits länger in der Einrichtung sind, untergebracht. Es soll beim Einleben helfen. Selbstverständlich sind fast alle vorerst um Anpassung bemüht, sie sind abwartend und vorsichtig im Umgang. Kritik wird oftmals nur unterschwellig geäußert und Konflikte werden vermieden. Aber gerade die Erfahrung, Probleme und Missverständnisse durch direktes Ansprechen und Ausdiskutieren bearbeiten zu können, ist enorm relevant und für viele ein neues Erlebnis. Die verschiedenen Therapiephasen, wie Zugangs-, Motivations-, AspirantInnen-, BetreuerInnen- und Orientierungsphase, stellen immer neue



Weihnachten in der therapeutischen Gemeinschaft

FORTSETZUNG AUF SEITE 7 ▸

► FORTSETZUNG VON SEITE 6

Herausforderungen und Erwartungen an das Verhalten dar. KlientInnen, die schon länger auf Therapie sind und Verantwortung für die Gemeinschaft übernommen haben, sollen auf neue KollegInnen unterstützend einwirken und Konfliktpotentiale ansprechen.

Für das soziale Lernen gibt es mehrere Bereiche. Das Konzept des Vereins „Grüner Kreis“ beruht auf vier Säulen: Psychotherapie, medizinische Behandlung, Arbeitstherapie/Aus- und Fortbildung sowie aktive Freizeitgestaltung. In den drei Schwerpunkten Psycho- und Arbeitstherapie sowie Aktive Freizeit gibt es viele Möglichkeiten und vor allem Notwendigkeiten, Kommunikation zu lernen und anzuwenden. Im psychotherapeutischen Programm sind vor allem therapeutisch geleitete Gruppensitzungen eine Chance, reden zu lernen und zu üben. Die Selbsthilfegruppen ohne psychotherapeutische Leitung, in denen die KlientInnen unter sich sind, legen oftmals die Schwierigkeiten, die Suchtkranke bei der Auseinandersetzung und Konfliktlösung haben, dar. Sie berichten immer wieder, wie schwer es fällt, Themen zu finden, anzusprechen und lösungsorientiert zu denken.

Wohngruppen, in denen unter anderem Organisatorisches besprochen wird, erleichtern das Zusammenwohnen.

In der Arbeitstherapie sollen die KlientInnen lernen, möglichst viel Verantwortung zu entwickeln und sich mit den KollegInnen und verantwortlichen Angestellten auszutauschen. Viele Einrichtungen des Vereins sind Bauernhöfe und die Suchtkranken müssen sich dadurch nicht nur mit Menschen, sondern auch mit Tieren auseinandersetzen. Die Beschäftigung mit und der Kontakt zu Schweinen, Pferden, Kühen und Schafen gelingt oft besser als mit zweibeinigen ArtgenossInnen.

Besonders mannigfaltigen Erfahrungsraum für das Erlernen von gesundem Beziehungsverhalten bietet der Freizeitbereich. Team-sportarten, Spiele jedweder Art und Weise, werden für den Ausbau der Beziehungs- und Konfliktfähigkeit genutzt. Beim Volley- und/oder Fußball können Teamgeist trainiert werden. Gemeinschaftsaktionen, vor allem erlebnispädagogischer Natur, gehören zum Programm. Aber auch Spiele, wie „Activity“,



„Scrabble“ und Kartenspiele, werden von manchen als Freizeitbeschäftigung wiederentdeckt. Dabei ist interessant, wie einzelne mit Erfolg und Misserfolg umgehen. Oft wird auch hier, nicht nur im Arbeitsbereich, mangelnder Ehrgeiz und eine negative Erwartungshaltung sichtbar.

Die Frage, wie die Kommunikationsfähigkeit im Rahmen der therapeutischen Gemeinschaft entwickelt, beziehungsweise gestärkt werden kann, stellt sich immer wieder. Von psychotherapeutischer Seite ist besonders darauf zu achten, dass sich die Auseinandersetzung mit den KlientInnen nicht nur auf therapeutische Sitzungen beschränkt. Für eine Tätigkeit beim Verein „Grüner Kreis“ muss man die Bereitschaft mitbringen, möglichst präsent, offen und aufnahmefähig zu sein. Dabei ist die Teilnahme an gemeinsamen Mahlzeiten sowie bei Freizeitaktivitäten notwendig. Zudem müssen die MitarbeiterInnen die Bereitschaft aufbringen, sich Auseinandersetzungen zu stellen, Missverständnisse anzusprechen und sich auf Beziehungen mit den Lernenden einzulassen. Diese Prozesse

Gemeinsame Freizeitaktivitäten und Mahlzeiten bieten Erfahrungsraum für das Erlernen von Beziehungsverhalten.



bedürfen einerseits großen Engagements und Einfühlungsvermögens, andererseits ist aber Abgrenzungsfähigkeit, Selbstschutz und Selbstwahrnehmungsfähigkeit vonnöten. Die Erfahrung, die eine mehrjährige Tätigkeit mit sich bringt, ist dabei hilfreich.

Die langjährige Arbeit hat gezeigt, dass KlientInnen, die sich in ihrer Therapie einer gefühlsmäßigen Auseinandersetzung gestellt haben, bessere Zukunftschancen haben, da sie Konflikte besser bewältigen können, lösungsorientierter zu denken gelernt haben und auch weniger Angst vor Misserfolg haben. Sie haben mehr Selbstsicherheit erlangt, sowie adäquate Muster für Durchsetzungsfähigkeit und zur besseren Selbstpräsentation erlernt. Und dies ist eine wichtige Voraussetzung für alle Bereiche des Lebens nach der stationären Therapie. **G**

TEXT UND FOTOS: DR. ANITA FÖDINGER, KLINISCHE UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGIN, PERSONENZENTRIERTE PSYCHOTHERAPEUTIN, PSYCHOTHERAPEUTISCHE LEITERIN MEIERHOF

„Grüner Kreis“ Hausordnung

Die Hausordnung gilt für alle in der therapeutischen Gemeinschaft lebenden und/oder arbeitenden Personen im Rahmen der Langzeittherapie. Sie regelt das Zusammenleben und bildet den Rahmen der therapeutischen Gemeinschaft. Dies mag für dich anfänglich ungewohnt oder lästig sein, das Einhalten der Regeln sichert aber letztlich dein geordnetes Vorwärtkommen bei der Behandlung deiner Suchterkrankung.

Hausstruktur

- ☉ Du bist verpflichtet, am gesamten Tagesprogramm (Therapie-, Arbeits-, Freizeitprogramm) teilzunehmen.
- ☉ Deine AnsprechpartnerInnen im Haus sind das therapeutische Personal, die HausassistentInnen, die ArbeitsanleiterInnen und deine MitpatientInnen.
- ☉ Entscheidungen im Haus werden einmal pro Woche in der Hausbesprechung getroffen.
- ☉ Die Häuser sind auf möglichst große Selbstorganisation ausgelegt und für ihre Versorgung selbst zuständig.

Hausregeln

- ☉ Während des gesamten Aufenthalts gilt für dich ein absolutes Gewalt-, Drogen- und Alkoholverbot. Ebenso ist die Einnahme von nicht verordneten Medikamenten generell verboten. Für notwendige medikamentöse Verschreibungen sind alleine unsere ÄrztInnen zuständig.
- ☉ Harn- und Alkoholtests sind jederzeit möglich. Der Aufforderung hast du unbedingt Folge zu leisten. Wir weisen dich darauf hin, dass mohn- und alkoholhaltige Speisen zu positiven Testergebnissen führen können, für die du auch verantwortlich bist. Verfälschte Harne werden wie positive Harne bewertet.
- ☉ Im ganzen Haus herrscht für dich absolutes Rauchverbot, das Rauchen ist in den Pausen außerhalb des Hauses gestattet.
- ☉ Diverse Genussmittel sind reglementiert, dein Kaffeekonsum ist auf zwei Tassen pro Tag (morgens und mittags) beschränkt.
- ☉ Ausgänge sind in den ersten drei Monaten nicht möglich und erfolgen danach nach Absprache mit deinem/deiner EinzeltherapeutIn und einer von dir schriftlich bei der Hausbesprechung einzureichenden Ausgangsplanung, die du einhalten musst. Nach der Absolvierung des Motivationsmarsches kannst du einen alleine zu absolvierenden Halbtagesausgang in die nähere Umgebung machen und ab dann sind im Abstand von 14 Tagen Tagesausgänge möglich. Wenn du den AspirantInnenstatus erlangt hast, kannst du im 14-Tagesrhythmus abwechselnd Tag- und Tag-/Nachtausgänge machen, wenn du den BetreuerInnenstatus erreicht hast, kannst du 14-tägige Tag-/Nachtausgänge konsumieren und ab der Orientierungsphase auch 3-Tagesausgänge. In begründeten Fällen kannst du ab dem AspirantInnenstatus 3-Tagesausgänge in Anspruch nehmen. Als AspirantIn bzw. BetreuerIn kannst du wöchentlich Spontanausgänge machen. Fallweise finden Gemeinschaftsaktionen statt, an denen du je nach Therapiephase teilnehmen kannst.
- ☉ Ab der Aufnahme kannst du telefonieren. Dein Handy kannst du spätestens ab der AspirantInnenphase während der Telefonzeiten und auf Ausgängen nutzen. Dein Geld wird auf ein sogenanntes Hauskonto gelegt und verwaltet. Du hast mindestens einmal pro Woche die Gelegenheit, persönliche Sachen über den Privateinkauf zu bekommen. Ab dem Motivationsmarsch kannst du einen Betrag von € 10,- bei dir haben. Ab dem Erlangen des AspirantInnenstatus kannst du dein Geld selber verwalten.
- ☉ Einlangende Postsendungen werden in deinem Beisein geöffnet, nicht zensuriert.
- ☉ Kerzen und Hantieren mit offenem Feuer sind dir aufgrund der Brandschutzbestimmungen im Haus untersagt.

Therapieablauf

- ☉ Du hast mindestens einmal pro Woche eine Psychogruppe, eine Wohngruppe, eine Selbsthilfegruppe und eine Einzeltherapie.
- ☉ Die ersten sechs Wochen gelten als Probezeit, in der du eine generelle Kontaktsperre (Telefon-, Besuchs-, Ausgangsverbot) hast. Briefkontakte sind erlaubt und werden empfohlen. Die therapeutische Gemeinschaft entscheidet ab der siebten Woche deines Aufenthalts über deine Aufnahme. Als Jugendlicher kannst du in dieser Zeit einen Besuch empfangen. Solltest du Kinder haben, so sind diese von der Besuchsregel ausgenommen.
- ☉ Bis zum Motivationsmarsch sollen sämtliche deiner Aktionen außer Haus betreut werden.
- ☉ Das Aufnahmegespräch kannst du nach sechs Wochen Aufenthalt im Verein machen.
- ☉ Das Motivationsmarschsuchen und der Motivationsmarsch (deine erste unbegleitete Aktion) können sechs Wochen nach der Aufnahme erfolgen.
- ☉ Danach kommst du in die AspirantInnenphase, das AspirantInnenansuchen und das AspirantInnengespräch sind nach sechs Monaten möglich.
- ☉ Danach kommst du in die BetreuerInnenphase, das BetreuerInnenansuchen und das BetreuerInnengespräch können nach neun Monaten deines Aufenthalts im Haus erfolgen.
- ☉ Die letzten drei Monate deines Therapieaufenthaltes sind die sogenannte Orientierungs- bzw. Anstellungsphase.

PartnerInnenbeziehungen

- ☉ Grundsätzlich sind Beziehungen keine einfache Angelegenheit und können deine individuelle Entwicklung behindern.
- ☉ Auch in den gemischtgeschlechtlichen Häusern gilt der Grundsatz, dass neue Beziehungen eine Behinderung deiner persönlichen Entwicklung darstellen können. Solltest du dich dennoch für eine Beziehung entscheiden, sind damit verbundene Komplikationen Therapieinhalt.
- ☉ Aufgrund dieser Problematik ist unser Angebot an grundsätzlich geschlechtshomogenen Einrichtungen mit folgenden Richtlinien zu verstehen: Solltest du mit deinem/deiner PartnerIn zum Verein gekommen sein, so werdet ihr vorerst in getrennten Einrichtungen leben.
- ☉ Die Möglichkeiten, Beziehungen zu leben, sind ab dem vierten Therapiemonat gegeben.

Fehlverhalten

- ☉ Wenn du die Regeln nicht einhältst oder anderes Fehlverhalten zeigst, reagieren wir mit sogenannten Konsequenzen. Diese sollen eine pädagogische Hilfestellung für eine Veränderung deines Verhaltens darstellen und werden in der wöchentlichen Hausbesprechung thematisiert.
- ☉ Wenn du rückfällig wirst, erhältst du als Standardkonsequenz eine sechswöchige Besinnungsphase, die eine Reflexion des Rückfallgeschehens beinhaltet.
- ☉ Wenn du Drogen an andere weitergibst oder eine Motivationslosigkeit, die den Behandlungsprozess der anderen Mitglieder der therapeutischen Gemeinschaft beeinträchtigt, zeigst oder das Gewaltverbot brichst, wirst du entlassen. Wenn du Drogen mit ins Haus nimmst, kannst du entlassen werden.

Vertrauen und Kommunikation

Die Stimme der PatientInnen



Zur zusätzlichen Qualitätssicherung gibt es seit 2007 im Verein „Grüner Kreis“ den Arbeitsbereich der PatientInnenvertrauensperson. In dieser Funktion als Vertrauensperson bin ich, Wolfgang Silberbauer, Ansprechpartner für alle PatientInnen, die sich für eine Therapie entschieden haben.

Seit über 20 Jahren bin ich bereits im Verein beschäftigt und habe in verschiedensten Bereichen Erfahrung sammeln können. Die Aufgabe als PatientInnenvertrauensperson sehe ich als besondere Herausforderung. Ich stehe zusätzlich zum psychotherapeutischen, medizinischen und sozialtherapeutischen Personal als Ansprechpartner für die PatientInnen ab der Aufnahme bis zum Abschied vom stationären Aufenthalt zur Verfügung. Der erste indirekte Kontakt mit neuen PatientInnen erfolgt bei der wöchentlichen Aufnahmebesprechung, in der alle Neuzugänge für die darauffolgende Woche besprochen und bestmöglich in eine unserer Einrichtungen zugewiesen werden. Um das gewährleisten zu können, gehört es zu meinen Aufgaben, vor dieser Besprechung alle Betreuungshäuser zu kontaktieren, um die aktuelle Auslastung und bevorstehende reguläre Beendigungen zu erfragen.


Gemeinsam mit dem Leiter des Fuhrparks und den VorbetreuerInnen planen wir die Abholungen der kommenden Woche, wobei ich nach Möglichkeit die PatientInnen selbst aus den ambulanten Zentren des Vereins abhole, um die gemeinsame Anreise für ein erstes Kennenlernen zu nutzen und um sie auf das

bevorstehende Aufnahmeverfahren vorzubereiten. Diese Fahrten mit den „Neuzugängen“ sind für mich ein wichtiger Bestandteil eines gelungenen Einstiegs, da noch offene Fragen schon vor dem Ankommen besprochen werden können. Ich begleite die Neuankömmlinge zu den Aufnahmegesprächen und bringe sie nach Möglichkeit danach in die für sie vorgesehene Therapieeinrichtung.

In den ersten Tagen nach der Aufnahme besuche ich die PatientInnen, um zu erfragen, wie das Ankommen und die erste Eingewöhnung verlaufen ist. Im Zuge weiterer regelmäßiger Besuche in den Häusern stehe ich natürlich allen PatientInnen für Gespräche und besondere Anliegen zur Verfügung. In besonderen Fällen, wenn z.B. Verlegungsnotwendigkeiten bestehen, kann ich möglicherweise dazu beitragen, Konfliktsituationen zu entschärfen und bestmögliche Lösungen für die Betroffenen zu erarbeiten.

Durch meine regelmäßigen Besuche bekomme ich auch einen aktuellen Eindruck von der Situation in den einzelnen Häusern. Diese Eindrücke kann ich sowohl im Aufnahmeteam als auch in der wöchentlichen Teambesprechung des psychotherapeutischen Personals zur Verfügung stellen.

Sollte ein/e Patient/in sich entschließen, die Therapie vorzeitig zu beenden, werde ich informiert und führe nach Möglichkeit und Notwendigkeit ein persönliches Gespräch mit dem/jenigen/derjenigen. In Zusammenarbeit

mit den Diensthabenden der Einrichtung wird der/die zuständige Vorbetreuer/in informiert, um einen reibungslosen Übergang in ein ambulantes Setting (Abbruchsberatung, Nachbetreuung, erneute Vorbetreuung) sicher zu stellen. PatientInnen, die im Rahmen der Therapie erfolgreiche Schritte schaffen, wie z.B. den BetreuerInnenstatus oder den regulären Abschluss, erhalten von mir ein Anerkennungs- und Erinnerungsgeschenk, denn sie haben die knapp bemessene Zeit der Rehabilitation bestmöglich zu ihrer Weiterentwicklung genutzt. 



TEXT: WOLFGANG SILBERBAUER, PATIENTINNENVERTRAUENSPERSON
FOTOS: WOLFGANG SILBERBAUER, MICHAEL RAUSCH-SCHOTT

Aus der Praxis erzählt ...

Herausforderung Kommunikation

Zwischenmenschliche Kommunikation ist spannend, bisweilen leicht und spielerisch – und manchmal schwierig und missverständlich. Aber auf jeden Fall eine Herausforderung, frei nach dem Motto: „Man kann nicht nicht kommunizieren“, und das auf verschiedene Art und Weise. Für mich ist ein/e Therapeut/in hauptsächlich ein/e Kommunikator/in, ein/e Übersetzer/in von einer inneren Welt in eine andere.

Die Kommunikation mit möglichen KlientInnen beginnt meist mit einem telefonischen Kontakt. Entweder mit den VorbetreuerInnen oder mit den ambulanten Beratungszentren. Meist ist es ein besorgte/r Angehörige/r, der/die vorsichtig über seine/ihre Ängste und Sorgen berichtet. Oft kommt es dann zu einem persönlichen Informationsgespräch, bei dem der/die Betroffene noch gar nicht dabei ist.

Der logische nächste Schritt ist ein Gespräch mit der ganzen Familie. Die Kommunikation innerhalb des Systems ist oftmals bereits von Manipulationen, Vorwürfen und Schuldzuweisungen geprägt. In dieser Phase erhalten die Familienmitglieder Unterstützung durch die Angehörigengruppe und Einzelgespräche.



Zwei BetreuerInnen kümmern sich um die Familie, je eine/r um den/die Betroffene/n, eine/r um die anderen. So wird sichergestellt, dass das eingeschlossene „süchtige“ Kommunikationsmuster unterbrochen wird. Wir beraten und helfen herauszufinden, ob eine stationäre oder eine ambulante Therapie angezeigt ist, ob medizinische, rechtliche und/oder finanzielle Dinge abgeklärt werden müssen. Wir unterstützen dabei, einen Kostenträger zu finden, und bereiten eine Aufnahme vor. Wir stehen bei Motivationseinbrüchen und Rückschlägen zur Verfügung. Je nach Lebenslage nehmen viele KlientInnen diese Angebote der ambulanten Einrichtungen in Anspruch.

Ein anschauliches Beispiel aus meinem Arbeitsbereich: Ein verzweifelter Elternpaar kommt mit seiner süchtigen, bereits erwachsenen Tochter zum Erstgespräch. Schnell wird deutlich, dass alle Beteiligten aneinander vor-

beiden. Ich hole eine Schale mit Holztieren und bitte jede/n, ein Tier zu wählen, mit dem er/sie sich derzeit ein Stück weit identifizieren kann. Beide Eltern nehmen unabhängig voneinander je eine Schildkröte, die Tochter einen Elefanten. Leicht ist nachvollziehbar, wie schwierig die Kommunikation und ein Zusammenleben zwischen Schildkröten und Elefanten ist! Natürlich für beide Seiten. Dieses Externalisieren macht innere unbewusste Vorgänge sichtbar und dann wird eine deutlichere Kommunikation möglich.

Eine wichtige Erfahrung: Ich bitte einige KlientInnen zu kommunizieren, was sie sich unter Therapie vorstellen und was sie brauchen würden. Im Bild links unten die Ergebnisse.

Oftmals ist nicht bewusst, dass Kommunikation nicht nur zwischen verschiedenen Menschen stattfindet, sondern auch innerpersönlich wichtig ist. Die unterschiedlichen Aspekte unter einen Hut zu bringen, kann sehr herausfordernd sein.

Und immer wieder steht missverständliche Kommunikation am Beginn einer therapeutischen Beziehung:

Therapeut/in: „... du machst nicht wirklich Therapie.“

Klient/in: „Doch, ich komme ja eh jede Woche her.“



Wie sich KlientInnen Therapie vorstellen und was Sie brauchen würden.



TEXT UND ZEICHNUNG:
KARIN PETROVIC,
PSYCHOTHERAPEUTIN,
LEITERIN AMBULANTES
ZENTRUM GRAZ
FOTOS: ARCHIV „GRÜNER
KREIS“



Psychohygiene

Voraussetzung für erfolgreiche Kommunikation

Um den Begriff „Psychohygiene“ mit Inhalt zu füllen, möchte ich vorerst zu einem Gedankenspiel einladen: Wir befinden uns auf dem Marienhof, einer der beiden größten Einrichtungen des „Grünen Kreises“. Hier gibt es sozusagen drei „Häuser“ in einem, das heißt, jede/r der maximal 63 KlientInnen wird einer von drei Gruppen mit jeweils eigenem Team und eigener Leitung zugeteilt. Nehmen wir an, die einzelnen Teams würden nun nebeneinander arbeiten, ohne voneinander zu wissen. Innerhalb der Teams wüssten die TrägerInnen der Arbeitstherapie und die PsychotherapeutInnen nichts voneinander. Die Regeln und Strukturen würden sich getrennt voneinander in verschiedene Richtungen entwickeln und wie in anderen Einrichtungen gearbeitet wird, wüsste ohnedies niemand mehr. Es gäbe keine Abstimmungen bei Dienstplänen und Urlauben. Ein Austausch über KlientInnen und Gruppendynamik fände nicht statt ... Diese Fantasien ließen sich noch beliebig erweitern. Klar wird aber bereits schon jetzt: Es gäbe keine Struktur, keinen Austausch, keine Effizienz in der Arbeit, Unsicherheit, Unklarheit und sehr viel unnötigen Stress. Bei KlientInnen würde dabei ein wesentliches Agens in der Suchttherapie, nämlich das Erleben von Struktur, Klarheit und Grenzen wegfallen. Bei MitarbeiterInnen würde ein solcher Zustand früher oder später zum Burnout mit emotionaler Erschöpfung, Distanzierung von anderen Menschen und ihren Problemen, Leistungsunzufriedenheit und reduzierter Leistungsfähigkeit führen. Psychohygiene ist daher Burnout-Prophylaxe und notwendig für das Gelingen von Therapien, wobei ein Ansetzen auf verschiedenen Ebenen – Person, Team, Institution und natürlich KlientIn – die besten Erfolge verspricht (vgl. Sonneck G., Fengler J. (2000): Burnout-Syndrom. In: Stumm G., Pritz A. (Hg): Wörterbuch der Psychotherapie. Wien, Springer, S. 104-105).


Ist auf jeder dieser Ebenen ein Austausch möglich und ein Kommunikationsnetz vorhanden, das seinerseits die Ebenen verbindet, ist die Grundvoraussetzung für Kompetenzverteilung mit klaren Grenzen, Informationsaustausch und damit effizientes Arbeiten gegeben. Je größer die Einrichtung, desto eher funktioniert Kommunikation dann, wenn sie gewissermaßen „institutionalisiert“ ist. Konkret sieht das zum Beispiel am Marienhof so aus: KlientInnen und MitarbeiterInnen tauschen sich – abgesehen von den Therapiegruppen – in den sogenannten Wohngruppen aus. Hier geht es um Organisation und gedeihliches Zusammenleben. Die alle paar Monate stattfindenden Großgruppen aller KlientInnen, MitarbeiterInnen und dem psychotherapeutischen Leiter nehmen eine Mittelstellung zwischen Informations-, Organisations- und Therapiegruppe ein.

KlientInnen sowie psycho- und arbeitstherapeutische MitarbeiterInnen jeder Gruppe als kleinster Organisationseinheit halten wöchentlich eine Gruppenbesprechung ab, in der KlientInnen und Gruppendynamik, aber auch Organisation und Arbeitsaufteilung besprochen beziehungsweise entschieden werden. Parallel dazu wird gruppenübergreifend in einer wöchentlichen Teambesprechung der Diensthabenden aller drei Gruppen Haltung und Umgang mit Konzept, Regeln und Strukturen diskutiert sowie notwendige gruppenübergreifende Organisation besprochen, was erfahrungsgemäß für Klarheit bei KlientInnen und Diensthabenden sorgt. Eine ähnliche Funktion haben auf der nächst höheren Ebene die wöchentlichen Teamsitzungen der Diensthabenden aller Einrichtungen des „Grünen Kreises“ beziehungsweise die „Großteams“, in denen alle paar Monate alle Angestellten des Vereins zur Diskussion

aktueller oder richtungsweisender Fragen zusammen treffen.

Die Kommunikation mit dem medizinischen Team findet auf dem Marienhof ebenfalls wöchentlich statt und dient in erster Linie dem Informationsaustausch. Der tägliche Austausch über aktuelle Ereignisse und wesentliche Informationen erfolgt – soweit möglich – mündlich, jedenfalls aber in Form schriftlicher Dienstberichte und Dokumentationen.

Neben der KlientInnen- und Teamebene, auf die sich die bisherigen Ausführungen bezogen haben, kommt aber natürlich der Psychohygiene des/ der einzelnen Mitarbeiters/in große Bedeutung zu, will man Energie und Handlungsfähigkeit im beruflichen Alltag gewährleisten. Hier dienen verpflichtende Einzel- und Gruppensupervisionen sowie Intravisionen der Reflexion des eigenen Handelns, aber auch der Konfliktlösung und der Teamfindung.

Nicht zuletzt möchte ich noch die zweimal pro Jahr stattfindenden Outdoor Aktionen erwähnen. Hier sind wir einfach nur Menschen mit einem Vornamen, die mit den Trainern Gernot und Markus spielerisch Aufgaben lösen und einander als Team nahe kommen. Und gerade hier wird uns immer deutlich, wie bereichernd Psychohygiene sein kann, aber wie schwer es auch ist, ihr im oft stressigen Arbeitsalltag ausreichend Platz einzuräumen. 



TEXT UND FOTOS:
DR. ANGELIKA SCHEFZIG,
PERSONENZENTRIERTE
PSYCHOTHERAPEUTIN,
LEITUNGSTEAM
MARIENHOF

Abenteuer Kommunikation erleben

Aktive Freizeitgestaltung und Erlebnispädagogik als angewandtes Kommunikations-, Konflikt-, Team- und Beziehungstraining. Eine Chance zur Selbstreflexion und Weiterentwicklung der Team- und Beziehungsfähigkeit.



Erlebnispädagogische Aktivitäten und/oder Outdoortrainings haben nicht nur in der Sucht- arbeits lange Tradition, sondern werden häufig in Team- und Personalentwicklungsprozesse integriert bzw. sind als solche konzipiert. Im Behandlungskonzept des „Grünen Kreises“ wird der Erlebnis- und Abenteuerpädagogik in den Bereichen Sport, Kunst und Kultur große Bedeutung beigemessen. Die aktive Freizeitgestaltung soll Perspektiven schaffen bzw. Fähigkeiten und Fertigkeiten vermitteln, die nachhaltig im Leben der KlientInnen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung aufzeigen. Erlebnispädagogische bzw. handlungsorientierte Trainingsmethoden bieten im Rahmen der Langzeittherapie aber nicht nur die Chance, langfristig die Natur als Ressource und Möglichkeit für sinnvolle Freizeitgestaltung zu entdecken. Sie sind genauso wertvoll bei der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen und sozialen Kompetenzen. Fähigkeiten wie

Gemeinschaften zu bilden, Beziehungen und Konflikte zu gestalten, miteinander zu kommunizieren etc. sind life skills, die von den KlientInnen oft erst im Rahmen der Therapie in entsprechender Form erlernt werden.

Aber auch die BetreuerInnen setzen sich im Rahmen von erlebnispädagogischen Aktivitäten, Teamtrainings, Reflexions- und Supervisionstagen auseinander. Seit dem Jahr 2006 explizit in Form einer internen Fortbildungsreihe mit dem Schwerpunkt „outdoor“. Das Wachstum der Organisation und damit das Ansteigen von Komplexität und die zunehmende Differenzierung, neue MitarbeiterInnen in heterogenen Teams betreffend Berufsgruppen und Ausbildungen, Alter etc. stellen große Herausforderungen an die einzelnen Teammitglieder dar. Und auch hier sind Kommunikations-, Konflikt- und Reflexionsfähigkeiten und -bereitschaft zentrale Fähigkeiten, um eine funktionierende (therapeutische) Gemeinschaft bilden zu können. Es gilt im Spannungsfeld zwischen Vielfalt und Zusammenhalt einen gemeinsamen Weg zu finden.

Die Outdoorpädagogik stellt beim Erlernen dieser Fähigkeiten das Handeln in den Mittelpunkt. Daher werden Methoden und Aufgaben angeboten, die unmittelbare Erfahrungen mit dem eigenen Tun oder dem der anderen ermöglichen und im Nachhin-

ein betrachtet und reflektiert werden können. Dadurch werden Verhaltensweisen, Fähigkeit, Einstellungen und Haltungen direkt über das Erlebte erarbeitet, vermittelt und reflektiert. Die Natur bzw. der außergewöhnliche Rahmen bildet dabei als Erfahrungsraum einen besonderen Hintergrund und hat hohe Bedeutung. Und schließlich gehen wir davon aus, dass die Beteiligung aller Dimensionen des Menschseins – Körper, Emotion, Kognition – den Lernprozess unterstützt. Outdooraktivitäten finden so auf allen unterschiedlichen Ebenen der therapeutischen Gemeinschaften des „Grünen Kreises“ ihre Anwendung. ☺


trainingsvorsprung
Beratung · Supervision · Training

Mag. Gernot Scheucher
A-1020 Wien, Praterstraße 58/4/3
Tel.: +43 (0)699 17197333
scheucher@trainingsvorsprung.at
www.trainingsvorsprung.at

TEXT UND FOTO: **MAG. GERNOT SCHEUCHER**, KLINISCHER UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGE, KUNSTTHERAPEUT (MGT), SUPERVISOR (ÖVS), OUTDOORTRAINER (IOA); ALS BERATER, SUPERVISOR, TRAINER UND KUNSTTHERAPEUT MIT DEM SCHWERPUNKT IM SOZIAL- UND GESUNDHEITSBEREICH AUCH FÜR DEN „GRÜNEN KREIS“ TÄTIG.



IAPR Congress 2009 in Wien

ARS Forschungsgruppe zur Thematik Spiritualität und Sucht stellt sich vor

Wie alle drei Jahre wiederkehrend, wurde von der renommierten Internationalen Vereinigung für Religionspsychologie (International Association for the Psychology of Religion) ein dreitägiger Kongress, diesmal an der Universität Wien, ausgerichtet. Nach äußerst gelungenen Veranstaltungen in Schottland 2003 und Belgien 2006 fungierte nun also erstmalig Österreich als Gastgeberland. Die Konferenz versteht sich dabei als Plattform zum interdisziplinären Austausch für verschiedenste Wissenschaftsdisziplinen, wie der Psychologie, Philosophie, Medizin, Psychotherapie, Theologie bzw. angrenzender Fächer wie zum Beispiel der Soziologie. Allerdings muss immer ein Bezug zu zumindest existenziell relevanten Themen wie eben Religiosität, Spiritualität oder auch dem Erleben der vermeintlichen Endlichkeit des (irdischen) Lebens gegeben sein. Dem entsprechend gestaltet sich die Auswahl der Themen insgesamt recht bunt. Religion wird zu zentralen Fragestellungen der Entwicklungspsychologie bzw. Klinischen Psychologie in Beziehung gesetzt, wobei man sich hier oftmals die Frage stellt, ob nun religiös/spirituelle Menschen psychisch und physisch gesünder sind oder aber adäquater

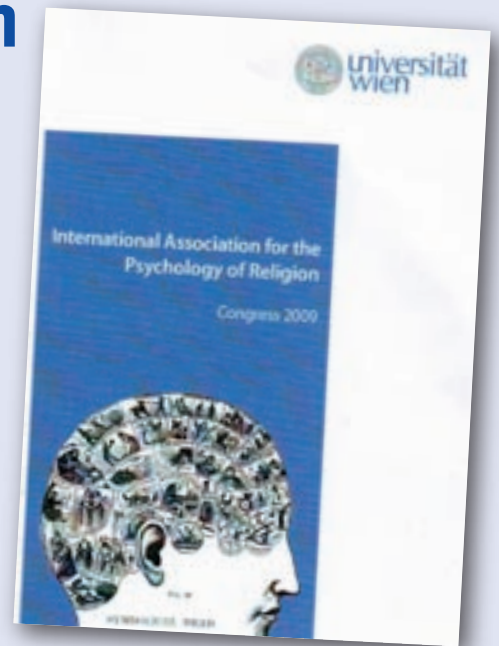
mit Stress umgehen können. Von erhöhter psychotherapeutischer Relevanz erscheint auch das steigende Interesse der Bindungsforschung an glaubensbezogenen Themen. Hier waren heuer zahlreiche Beiträge zur Thematik zu finden.


Die Veranstaltung, welche von der evangelischen Fachtheologie Wien organisiert wurde, bot den aus aller Welt vertretenen WissenschaftlerInnen ein sehr schönes Ambiente, um die Ergebnisse ihrer neueren Forschungen darzustellen. Die Addiction Research Society/Verein „Grüner Kreis“ war mit einer eigenen Gruppe unter der Leitung von DDr. Human-Friedrich Unterrainer zur Thematik Spiritualität und Sucht vertreten. Dieser Themenbereich stellt gewohnter Weise eine absolute Randerscheinung dar und somit wurde ihm auch erhöhtes Interesse zuteil.

DDr. Unterrainer präsentierte dabei in Form einer Zusammenschau die wichtigsten Erkenntnisse seiner mittlerweile seit etlichen Jahren betriebenen Forschungstätigkeit. Der Fokus wird dabei immer auf das eigens entwickelte multidimensionale Inventar zum religiös/spirituellen Befinden gelegt, mit dessen Hilfe es möglich ist, das Ausmaß von Religiosität und Spiritualität auch in Bezugnahme auf die erlebte psychische Gesundheit bzw. in unterschiedlichen Phasen der Krankheitsverarbeitung zu messen.

Mag. Konstanze Bayer berichtete anschließend über die Ergebnisse ihrer Diplomarbeit zur Thematik „Hoffnung in der Suchttherapie“, wobei Hoffnung in ihrem Ansatz auch in einem erweiterten Sinn als Hoffnung vermittelt durch die Existenz einer Gottheit bzw. höheren Macht gedeutet werden kann. Hier legte sie der Thematik entsprechend natürlich ein besonderes Augenmerk auf die Gruppe der Süchtigen.

**Für ARS beim IAPR 09:
Mag. Nina Lackner,
DDr. Human-Friedrich
Unterrainer,
Mag. Konstanze Bayer**



Mag. Nina Lackner berichtete die Ergebnisse ihrer Diplomarbeit zur Thematik „Persönlichkeitsstrukturen von Suchtkranken“, wobei auch hier Religiosität als Persönlichkeitsmerkmal fokussiert untersucht wurde. Anschließend wurden noch einzelne Fragestellungen vertiefend diskutiert. Insgesamt wurde den Beiträgen reges Interesse entgegengebracht, was als schöner Erfolg für die Addiction Research Society/Verein „Grüner Kreis“ zu werten ist. 

TEXT UND FOTO: DDr. HUMAN-FRIEDRICH UNTERRAINER, KLINISCHER UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGE, PSYCHOTHERAPEUT, MEDIZINISCHER WISSENSCHAFTLER, THERAPEUTISCHES LEITUNGSTEAM JOHNSDORF, ARS FORSCHUNGSTEAM



ARS

ADDICTION RESEARCH SOCIETY

**Addiction Research Society
Verein zur Erforschung von Abhängigkeits-
erkrankungen**

Vereinsvorstand: Dir. Alfred Rohrhofer,
DDr. Michael Lehofer, Dr. Sandra Wallner-Liebmann, Dr. Leonidas Lemonis,
Theresia Kager

Vereinsnitz: A-8020 Graz, Sterngasse 12
Zustelladresse: A-2872 Mönichkirchen 25
Tel.: +43 (0)2649 8306
Fax: +43 (0)2649 8307
office@gruenerkreis.at
www.ars.gruenerkreis.at

The 11th European Congress of Psychology Oslo 2009

Vernetzung und Austausch auf höchstem internationalen Niveau

DDr. Human-Friedrich Unterrainer und Prof. Karl-Heinz Ladenhauf auf dem Dach der Oper in Oslo: Eröffnungsfeier des ECP 09



Unter dem etwas sperrigen Titel „ECP: A Rapidly Changing World – Challenges for Psychology“ wurde vom 7. bis 10. Juli 2009 der 11. europäische Kongress für Psychologie in Oslo abgehalten. Diese Veranstaltung findet gewohnter Weise alle zwei Jahre statt und bietet PsychologInnen aus aller Welt die Möglichkeit, mit einander in Austausch zu treten. Die Bandbreite der Themen ist dabei weit gefächert und betrifft das gesamte Feld der Psychologie. Somit kann grob eine Einteilung in Sozialpsychologie, Entwicklungspsychologie, Persönlichkeitspsychologie, Klinische und Gesundheitspsychologie bzw. Arbeits- und Organisationspsychologie erfolgen. Hierzu wurden jeweils die neuesten Erkenntnisse präsentiert. Die Anzahl der Beiträge ist dabei mittlerweile natürlich unüberschaubar. So ist es eigentlich schade, dass hoch spannende Vorträge etwa zu friedenspsychologischen Fragestellungen vergleichsweise wenig Beachtung fanden. Auch hielt sich die Menge an suchtspezifischen Beiträgen eher in Grenzen, wobei durchaus interessante Impulse auch für die stationäre Arbeit mit Suchtkranken spürbar waren.

Ein besonderes Highlight der Veranstaltung war natürlich das Antreten von Prof. Phil Zimbardo, mittlerweile emeritierter Professor an der Stanford University. Jener hatte sich bereits in den 60-er und 70-er Jahren u. a. mit seinem Stanford Prison Experiment den Ruf


als einer der weltweit führenden Sozialpsychologen erworben. Eigentlich schon fast in Vergessenheit geraten, feiert der sichtlich in die Jahre gekommene Zimbardo momentan ein eindrucksvolles Comeback. Verantwortlich dafür sind die horrorartigen Szenarien in den Gefängnissen in Abu Ghuraib (Übergriffe von amerikanischen WächterInnen auf irakische Gefangene) bzw. auch die Vorfälle im Gefangenenlager von Guantanamo Bay.

Auch hier wurden Gefangene von WärterInnen, die an sich als völlig unauffällig galten, auf abscheuliche Weise missbraucht. Hoch interessant dabei ist, dass Zimbardo solche Zusammenhänge bereits anhand der Ergebnisse seiner Stanford Studien quasi vorhergesagt hatte. Hier wurden StudentInnen dem Zufall nach in WärterInnen und Gefangene eingeteilt, wobei die ganze Situation außer Kontrolle geriet. Somit postuliert Zimbardo in seinem neu-

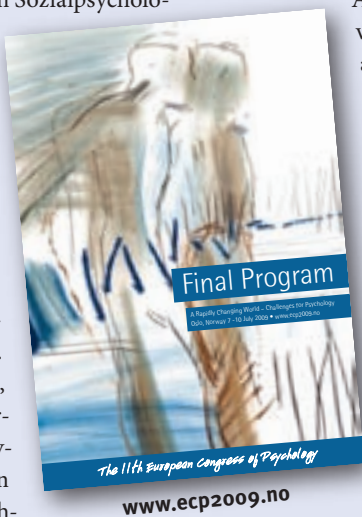
en Buch einen sogenannten „Luzifer-Effekt“, durch diesen sich an sich normale Menschen an einem bestimmten Punkt der persönlichen Belastung und Involviertheit in menschliche Bestien verwandeln und ihren Aggressionen freien Lauf lassen. Abschließend liefert Zimbardo aber auch noch die hoffungsvolle These, dass es auch umgekehrt möglich sei, dass an sich völlig unauffällige Menschen plötzlich zu Helden in der Gesellschaft aufsteigen, somit ein gegenläufiger Effekt eintritt. Für mich persönlich stellen die Ergebnisse von Zimbardo einen

wichtigen Hinweis für die therapeutische Gemeinschaft dar, gruppenspezifische Prozesse mit besonderer Sorgfalt zu evaluieren.



Auch die Addiction Research Society (ARS)/Verein „Grüner Kreis“ war mit einem Beitrag von mir, DDr. Human-Friedrich Unterrainer, vertreten. Ich stellte in meinem Vortrag gemeinsam mit einem befreundeten Kollegen, Prof. Karl-Heinz Ladenhauf vom Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie Graz, die Ergebnisse eines interdisziplinären Forschungsprojekts von Psychologie und Theologie dar. Interdisziplinäre Projekte, vor allem wenn sie zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften passieren, werden dabei so wie in diesem Fall vom Fachpublikum besonders interessiert zur Kenntnis genommen. Insgesamt begeisterte der Kongress durch seine sehr professionelle Organisation, obwohl die Wahl von verschiedenen Vortragsorten im Nachhinein als etwas hinderlich bemängelt werden muss. Für mich bleibt das persönliche Resümee, dass psychologische Forschung, will sie wirklich anerkannt werden, nur durch Austausch auf internationalem Niveau geschehen kann. Die Konferenz in der wirklich eindrucksvollen Stadt Oslo bot der Addiction Research Society (ARS)/Verein „Grüner Kreis“ eine weitere Möglichkeit, ihre internationale Vernetzung auszubauen. 

TEXT UND FOTOS: DDr. HUMAN-FRIEDRICH UNTERRAINER, KLINISCHER UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGE, PSYCHOTHERAPEUT, MEDIZINISCHER WISSENSCHAFTLER, THERAPEUTISCHES LEITUNGSTEAM JOHNSDORF, ARS FORSCHUNGSTEAM



Sucht bei Jung und Alt

Hamburger Suchttherapietage 2009

In diesem Jahr standen die Suchttherapietage vom 2. bis 5. Juni unter dem Themenschwerpunkt „Sucht bei Jung und Alt – altersspezifische Aspekte“.

In der Erforschung zur Entstehung von Suchterkrankungen lassen sich in den letzten Jahren zwei konträre Entwicklungen beobachten. Auf der einen Seite beginnen immer mehr junge Menschen immer früher mit dem Konsum diverser Suchtmittel, auf der anderen Seite stehen die immer älter werdenden Suchtkranken. Diese Entwicklung erfordert ein Umdenken, da die jugendlichen und älteren KonsumentInnen mit den üblichen Verfahren der Suchtprävention und -behandlung nur ungenügend bzw. sehr schwer erreicht werden.

In der Arbeit mit jugendlichen und erwachsenen SuchtmittelkonsumentInnen spielen Bindung und Beziehung eine große Rolle. Dieses Klientel weist neben gebrochenen Biografien auch sehr häufig gravierende Entwicklungsstörungen auf. Durch traumatische Erlebnisse ist es ihnen nahezu unmöglich, ein adäquates Bindungs- und Beziehungsverhalten zu entwickeln. Im Rahmen des Seminars „Bindung und Beziehung als Basis jugendspezifischer Drogentherapie“ von Martina Rökcker, Kinder- und Jugendpsychotherapeutin, und Wilfried Osterkamp-Andresen, Kinder- und Jugendpsychotherapeut, wurden die Zusammenhänge des elterlichen Bindungsverhaltens und den daraus resultierenden Bindungsmuster der Kinder, sowie praktische Ansätze für eine beziehungsorientierte Therapie näher betrachtet.

Bindungsstörungen von Kindern und Jugendlichen entstehen sehr oft aufgrund von Traumata, wie z.B. Vernachlässigung, Misshandlung oder Missbrauch. Auch auf der elterlichen Seite führen ungelöste Konflikte bzw. Traumata, eigene Abhängigkeitsbeziehungen oder distanziert-abweisendes Verhalten zu desorganisiertem Bindungsverhalten bzw. pathologischen Bindungsstörungen in der Kindheit. Häufig vorkommende Bindungsrisiken stellen Gewalt, sexueller Missbrauch, Suchtproblematik und psychische Erkrankungen der Eltern dar. Je mehr solcher Faktoren auf die Kinder/Jugendlichen einwirken, desto unwahrscheinlicher wird ein sicherer Bindungsstil, welcher sich durch ein angemessenes Nähe- und Distanzverhältnis zu Bezugspersonen auszeichnet.

Diese Aspekte gilt es in der Therapie von jugendlichen und erwachsenen SuchtmittelkonsumentInnen zu beachten, da positive Bindungsqualitäten und -erfahrungen in deren Lebensgeschichten sehr mangelhaft erlebt werden konnten. Ziel jeder Drogentherapie sollte es sein, Bindungswünsche zu wecken, zu ermöglichen und diese langfristig zu leben. Dazu bedarf es eines intensiven emotionalen und langzeitorientierten Ansatzes. Abgerundet wurde das Seminar von der Präsentation der stationären Langzeittherapiestation für Kinder und Jugendliche „aha“ und den persönlichen Erfahrungen in dieser Einrichtung seitens der Vortragenden. Für weitere Informationen über diese Institution möchte ich auf deren Homepage www.aha-lueneburg.de verweisen.

Auch im Workshop von Ulrike Karren-Derber, Psychotherapeutin, standen die Entwicklungsrisiken und -chancen von Kindern aus dysfunktionalen, insbesondere suchtbelasteten Familien und die vorherrschenden Rollenmuster (Held/in, Clown, Sündenbock und verlorenes Kind) im Vordergrund. In suchtbelasteten Familien erleben die Kinder die Familienatmosphäre als disharmonisch, verlogen, angespannt und entwicklungshemmend. Die Eltern werden als unberechenbar und wenig unterstützend wahrgenommen. Sehr häufig sind diese Kinder auch physischer und psychischer Gewalt ausgesetzt. Weiters sind die Kinder einem hohen Risiko ausgesetzt, im Erwachsenenalter an Angststörungen, Depressionen, Essstörungen oder Suchterkrankungen zu leiden.

Aufgrund dieser dysfunktionalen Familiensysteme entwickeln die Kinder spezifische Verhaltensmuster, um zu überleben und sich zu bewähren. In Familien mit suchterkrankten Eltern ist die Übernahme der Rolle „des Helden bzw. der Heldin“ sehr charakteristisch. Diese Kinder, auch später als Erwachsene, sind überverantwortlich, sehr leistungsorientiert und suchen durch schulische/sportliche Leistung Aufmerksamkeit und Anerkennung. Jedoch wird ihnen diese Bewunderung und Anteilnahme nicht um deren selbst willen zuteil, sondern lediglich aufgrund der erbrachten Leistungen. Als Erwachsene wählen „HeldInnen“ sehr oft helfende Berufe und suchen sich gerne PartnerInnen, die in irgendeiner Weise hilfsbedürftig sind. Im therapeutischen Setting bedarf es Feingespitzengefühl, da dieses Klientel aufgrund



von Beziehungs- oder beruflichen Problemen in Behandlung kommen. Sehr wichtig ist hier die Identifikation von Ressourcen, die Sensibilisierung für eigene Gefühle und Bedürfnisse, Abgrenzung, Vertrauensbildung und die Arbeit mit dem „inneren Kind“. Am Ende des Workshops wurde den TeilnehmerInnen die Frage „Wie viel Held/Heldin steckt in mir?“ mitgegeben.

Insgesamt betrachtet waren die Suchttherapietage für mich ein besonders lehrreiches und spannendes Erlebnis. Durch meine Tätigkeit als Psychologin in der Jugendlicheneinrichtung Binder lag mein Schwerpunkt eindeutig bei jugendlichen und jungen erwachsenen SuchtmittelkonsumentInnen. Einerseits konnte ich mein Wissen und meine Kenntnisse vertiefen und auffrischen, andererseits auch praktische Hilfestellungen und Tipps für den Arbeitsalltag in der therapeutischen Gemeinschaft mitnehmen. ©



TEXT UND FOTO: **MAG. NATASCHA GURGUL**, KLINISCHE UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGIN, VERANTWORTLICHE SEMINARBETRIEB UND JUGENDPROJEKT, BINDER

Kongressbüro der Suchttherapietage
Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung ZIS/Klinik für Psychiatrie (UKE)
D-20246 Hamburg, Martinistraße 52
Tel.: +49 (0)40 7410-54203
Fax: +49 (0)40 7410-55121
kontakt@suchttherapietage.de
www.suchttherapietage.de
www.zis-hamburg.de

Mut zum Leben?

J.E.S.S.S.S! Ja! Entspannt Scheitern statt Selbstaufgabe, Sucht, Selbsttötung!

Die größte Begünstigung für Suizid ist, darüber zu schweigen. So wie Shakespeare sagt: „Das Herz, das nicht spricht, zerbricht.“ Dem stimmen wir zu, dazu wollen wir sprechen, mit alt und jung.

In Graz fanden unter diesem Motto vom 10. bis 13. September 2009 vier Schwerpunkttage zu „Suizid. Prävention. Information. Trauer“ statt. Veranstalter war der Verein Verwaiste Eltern – Leben mit dem Tod eines Kindes. Den Ehrenschutz übernahmen Bischof Dr. Egon Kapellari, Superintendent der Diözese Steiermark, Mag.

Hermann Miklas, Landeshauptmann Mag. Franz Voves und Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer. Die Steiermark führt österreichweit bei den Suizidzahlen. In einer Studie von Carlos Watzka. Der Verein unterstützt das Suizidpräventionsprogramm des Landes.



Die Einbeziehung von spirituellen Werten im Sinne der Salutogenese und die direkte Begreifbarkeit angesichts des unfassbaren Themas Tod und Selbsttötung war dem Organisationsteam wichtig. Die bedeutungsreichen Blütenobjekte

Bild links: Landtagsabgeordneter Gerhard Rupp eröffnet die Veranstaltung
Bild rechts: Hanna Caspaar, Obfrau des Vereins „Verwaiste Eltern“ bei ihrem Vortrag

der Kunstfloristin Ingrid Nöst, die die Veranstaltung schmückten, vermittelten heilende Schönheit. So lag bei aller Sachlichkeit ein liebevoller Geist in allem, der von vielen TeilnehmerInnen als ganz besonders und tröstlich empfunden wurde.

VEREIN VERWAISTE ELTERN

Leben mit dem Tod eines Kindes und dem Suizid von Angehörigen

Die Selbsthilfegruppe, von Familie Goditsch 1987 nach dem Suizid des 18-jährigen Sohnes Volker gegründet, wandelte sich 2006 in einen Verein mit professionellem Konzept. Der Anteil der von Suizid betroffenen Angehörigen in unseren Kontakten beträgt 50%. Suizide geschehen in allen Schichten, manchmal unerwartet, oft nach langem Ringen um das Leben des Angehörigen, nach körperlicher Erkrankung, Sucht oder Depression.

Die Scheu, Scham und Verletzungsanfälligkeit der Suizidhinterbliebenen führt zur Isolation und macht Hausbesuche, Einzelgespräche, längere Begleitung oder wenigstens Beratung notwendig. Meist kam es zu Traumatisierungen. Das Weiterleben mit dem Tod/Suizid ihres Kindes scheint Eltern oft wie eine unüberwindbare Barriere, sie gelten ebenso als Risikogruppe. Auch wir sehen den hohen Bedarf an Langzeit-Stützungsmaßnahmen besonders für vorher alleinerziehende Mütter. Als unerträglich erleben trauernde Mütter, wenn sie Adressatinnen von Kritiken aus dem Helfersystem werden und erziehungsabwesende Väter ausgelassen werden. Auch unberechtigte Schuldgefühle mindern den Selbstwert bis zur eigenen Gefährdung. Die Neuorientierung dauert Jahre, diese Zeit muss nach einem Suizid, dem Tod eines Kindes, ohne Wenn und Aber zugestanden werden. Wir treten für die Wichtigkeit gesunden Trauerns ein, das keine Krankheit ist, aber bei ungünstigen Bedingungen zu einer führen kann. Hauptaugenmerk im Verein ist der langfristige Aufbau von Zuversicht für ein lebbares Leben und die Umwandlung der Verlustgefühle in eine lebendige Beziehung zum verstorbenen Kind/Angehörigen, denn in der Trauer lebt die Liebe weiter.

Hanna Caspaar

Fachliche Leitung und Obfrau des Vereins, betroffene Mutter, Psychotherapeutin, Dipl. Sozialpädagogin
A-8051 Graz, Thalstraße 38
Mobiltel.: +43 (0)664 5336044
verwaiste.eltern@inode.at, www.verwaisteeltern.at

Mit interessanten Vorträgen wurde der Internationale Suizid-Präventionstag der WHO am 10. September 2009, der die Schwerpunkttage anführte, eröffnet: „Neue Lebensformen statt Alterssuizid.“, „Am Leben bleiben – Jugendsuizid.“ und „Über Kindertrauer: Wohnst du jetzt im Himmel?“ Den Workshops „Gesprächsführung in Krisen“ und „Kinder unter Druck?“ folgte das Impulsreferat über Islam-Migration-Suizid mit viel Aufklärungsbedarf über die „andere“ Religion, in der Suizide sehr selten sind. In der Podiumsdiskussion ging es um „Was Besseres als den Tod findest Du allemal!? Und wie?“

Die Diskussion über den Kiarostami Film: „Der Geschmack der Kirschen“ thematisierte eine überzeugende Genauigkeit in den Phasen vor dem Suizid, Schlichtheit, weise, hilfreiche Worte, sinnlich schöne Bilder mit offenem Ausgang. Outdoor-Aktivitäten brachten spürbare Lebendigkeit in die Veranstaltung, so u.a. der philosophische Spaziergang oder Klettern/Bouldern, wobei eine moslemische Mädchengruppe am aktivsten war! Beim Slacklining ging es um Absprung und entspanntes Scheitern. Bezeichnenderweise fiel Männer-Fußball und Paddeln

FORTSETZUNG AUF SEITE 17 ▶

▶ FORTSETZUNG VON SEITE 16

leider aus, da wenige Männer mit J.E.S.S.S.S! erreicht wurden und teilnahmen.

In moderierten Selbsthilfegruppen wurde der Schmerz am Verlust eines geliebten Menschen geteilt – die Grausamkeit des Todes, die Schuldgefühle ob des vorherigen Leidens wurden sanfter und aushaltbarer, die Versöhnung mit dem eigenen Leben schwang im Raum. Im Info-Meeting der Anonymen AlkoholikerInnen zur Genesung von Sucht berührten offene Berichte von der Überwindung eigener Suizidalität und eigenem Machbarkeits-Größenwahn. In Schreib-Werkstätten wurden Stärken klar: „Wie ich das alles überlebt habe.“ Schließlich bewegten internationale Kreistänze, um sich Hand in Hand aus dem Teufelskreis heraus zu tanzen.

Der Verein Verwaiste Eltern kreierte die Veranstaltung J.E.S.S.S.S! als einen Schritt zu folgenden Zielen:

- Die Würde von SuizidentInnen und Hinterbliebenen achten und diese in ihrem Leben und in ihrer Entscheidung achten.
- Anderen Betroffenen/Gefährdeten Mut machen.
- Themen um Selbsttötung in achtsamer Sprache enttabuisieren.
- Öffentlichkeit herstellen und über Stigmatisierungsmechanismen bei Selbsttötung aufklären.
- Im politischen Raum Lobby zur Finanzierung von Suizidprävention aufbauen.
- Wissenschaftliche Hintergrundinformation allen zugänglich machen, da Wissen hilft.
- Sensibilisieren im Umgang mit Trauernden nach Suizid, mit Krisen und dem Leid, welches zu Suizidwunsch führt.
- Vernetzung von diversen Gesundheitssystemen mit Kompetenz / Fachwissen aus der Selbsthilfe und umgekehrt.

- Helfersystemen Wünsche nach Hilfsangeboten und Bedürfnisse mitteilen.
- Betroffene als Fachleute für ihre Situation verstehen. Förderung von Selbsthilfegruppen.
- Netzwerke anregen, die zu konkreten Präventionsangeboten in Regionen führen, zielgruppengerecht mit vorrangig aufsuchender Hilfe. Zuständigkeit unbedingt behalten.
- Sofortige Psychotherapie auf Krankenschein für Gefährdete, Betroffene, Suizidhinterbliebene auch ohne sichtbare Traumatisierung ermöglichen.
- Bei Männerarbeit in Stadt/Land bestehende Organisationen gezielt präventiv einbinden.

- Notwendigkeit der Sofort-Hilfe für Hinterbliebene nach Suizid aufzeigen.

Verwaiste Eltern möchte im gesellschaftlichen Raum für Werte sensibilisieren: Leben hat Vorrang vor Arbeitsleistung, Sein vor Machen, nicht alles kann bewältigt werden! Der Verein macht Mut zum Erlernen von „Entspanntem Scheitern“. Wenn guten Menschen Böses widerfährt, ist Wertschätzung notwendiger denn je. Es bedarf nachhaltiger Hilfe und Unterstützung. **G**

TEXT UND FOTOS: **HANNA CASPAAR**, FACHLICHE LEITUNG UND OBFRAU DES VEREINS VERWAISTE ELTERN, PSYCHOTHERAPEUTIN, DIPL. SOZIALPÄDAGOGIN

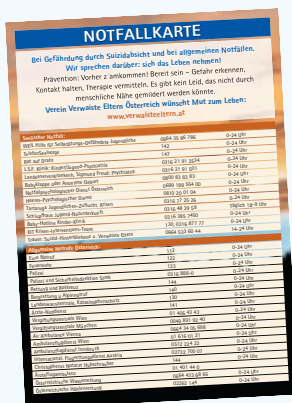
DissertantInnen-Preis 2009 der Medizinischen Universität Graz für DDr. Human-Friedrich Unterrainer

Als schöner persönlicher Erfolg bzw. auch für die Addiction Research Society (ARS)/Verein „Grüner Kreis“ ist die Prämierung der Dissertation „Seelenfinsternis? Struktur und Inhalt der Gottesbeziehung im klinisch-psychiatrischen Feld“ von DDr. Human-Friedrich Unterrainer – Therapeutisches Leitungsteam Johnsdorf und ARS Forschungsteam – zu werten. Sein besonderer Dank für die Unterstützung seiner wissenschaftlichen Bestrebungen gilt seinem Betreuer Univ. Prof. Hans-Peter Kapfhammer und Dr. Helmut Schögl, Assistenzarzt an der Uni-Klinik für Psychiatrie Graz. DDr. Unterrainer wurde der zweite Platz zuerkannt. Die Verleihung der DissertantInnen-Preise bildete den Abschluss des Vormittagsprogramms des „Come together“ Tags der medizinischen Universität Graz.

DissertantInnen der Studienrichtung „Medizinische Wissenschaft“ aus. Die beste Arbeit stammt von Dr. Hannelore Kothmaier: „Untersuchungen zur differentiellen Proteinexpression und Inhibition beim Malignen Pleuralen Mesotheliom“ bzw. konnte Dr. Barbara Kreiner mit ihrer Dissertation „Psychoedukation bei PatientInnen mit depressiven oder psychotischen Störungsbildern“ Rang drei erreichen. Das Doktoratsstudium der Medizinischen Wissenschaft dient der Ausbildung der Fähigkeit, durch selbstständige Forschung zur Entwicklung der Medizinischen Wissenschaft beizutragen, und verfolgt somit die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der medizinisch-naturwissenschaftlichen Forschung. (red) **G**

Univ.-Prof. Dr. Gilbert Reibnegger, Vizerektor für Studium und Lehre, zeichnete die besten

FOTOS: **DDR. HUMAN-FRIEDRICH UNTERRAINER**, KLINISCHER UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGE, PSYCHOTHERAPEUT, MEDIZINISCHER WISSENSCHAFTLER, THERAPEUTISCHES LEITUNGSTEAM JOHNSDORF, ARS FORSCHUNGSTEAM



Die Notfallkarte für seelische, Suizidabsichts- und allgemeine Notfälle finden Sie auf www.verwaisteeltern.at / Rat.



DDr. Human-Friedrich Unterrainer bei der Preisverleihung, im Hintergrund Prof. Sandra Wallner-Liebmann, wissenschaftliche Leitung der ARS Addiction Research Society, und Uni-Rektor Prof. Josef Smolle

Die drei GewinnerInnen des DissertantInnenpreises 2009 der Med Uni Graz flankiert von Prof. Reibnegger und Uni-Rektor Prof. Smolle

Mit Mag. Johanna Mikl-Leitner im Gespräch

„Grüner Kreis“ übernimmt Verantwortung gegenüber der Gesellschaft



Mag. Johanna Mikl-Leitner



Mag. Johanna Mikl-Leitner ist seit dem 24. April 2003 Landesrätin in Niederösterreich und seit April 2008 zuständig für Arbeit, Familie, Soziales und EU-Fragen. Der „Grüne Kreis“ kooperiert erfolgreich mit der Abteilung für Soziales.

Wie sehen Sie als Landesrätin für Soziales die Tätigkeit des „Grünen Kreises“?

Ich sehe den Verein „Grüner Kreis“ als größte Einrichtung Österreichs auf dem Suchtsektor mit einem vielfältigen Angebot an Therapiemöglichkeiten, das suchtkranken und hilfsbedürftigen Menschen Richtung, Halt und Orientierung gibt. So betreuen die MitarbeiterInnen mit viel Fachwissen und großer Kompetenz KlientInnen und unterstützen sie, zu einem suchtfreien und selbstbestimmten Leben zurück zu finden. Wege aus einer Sucht sind immer vielfältig und sensibel und bedürfen einer stabilen Institution, wie sie der „Grüne Kreis“ bietet.

Worin liegt Ihrer Meinung nach die Bedeutung des „Grünen Kreises“?

Die Bedeutung des „Grünen Kreises“ spiegelt sich in der Verantwortung wieder, die der „Grüne Kreis“ der Gesellschaft gegenüber einnimmt. Als größte gemeinnützige Organisation auf dem Suchtsektor schafft er Bewusstsein in der Bevölkerung und trägt mit dem unermüdlichen und selbstlosen Einsatz der MitarbeiterInnen zu einem besseren Gesundheitsbewusstsein bei. Deshalb unterstützen wir von Seiten des Landes Niederösterreich den „Grünen Kreis“, sind selbst in der Suchtprävention und Suchtberatung aktiv und setzen Impulse und Initiativen in den Bezirken Niederösterreich, um vor Ort zu helfen, wenn Unterstützung gebraucht wird.

Sie sind Landesrätin in Niederösterreich und zuständig für Arbeit, Familie, Soziales und EU-Fragen. Wo sehen Sie die Herausforderung der nächsten Jahre?

Niederösterreich hat es sich zum Ziel gemacht, zu einer sozialen Modellregion in Europa zu werden. Der Bogen, um dieses Ziel zu erreichen, spiegelt meinen Tätigkeitsbereich im Land sehr gut wieder, denn die zentralen Kernthemen umfassen eine erfolgreiche Familien-, Arbeits- und Sozialpolitik. In der NÖ Landespolitik stehen die Menschen im Mittelpunkt – die Familien, ArbeitnehmerInnen und Arbeitssuchenden genauso, wie unsere älteren und pflegebedürftigen Menschen. Damit auch in Zukunft jede/r, der/die Hilfe und Unterstützung braucht, diese auch bekommt, setzen wir in Niederösterreich zahlreiche Initiativen.


Welche Maßnahmen setzt das Land Niederösterreich in den nächsten Jahren?

Das Land NÖ setzt Maßnahmen in den verschiedensten Bereichen. Ich denke zum Beispiel an die Familien, wo wir die NÖ Kindergartenoffensive gestartet haben und bis 2010 zusätzlich 10 000 Kindergartenplätze schaffen, um eine bessere Vereinbarkeit für Familie und Beruf zu garantieren. Ich denke aber auch an unsere arbeitsmarktpolitischen Instrumente, insbesondere im Bereich der Jugendlichen, Frauen und Langzeitarbeitslosen und ich denke an den Sozialbereich. In der NÖ Sozialpolitik sind die zentralen Themen der nächsten Jahre die Pflege und Betreuung von betagten und pflegebedürftigen Menschen. Die Tatsache, dass in Niederösterreich fast 50 % des Gesamtbudgets für soziale Maßnahmen bereitgestellt sind, ist beste Basis für eine zukunftsweisende Sozialpolitik. Neben dem Ausbauprogramm der Pflegeheime, wo wir bis 2012 insgesamt 880 zusätzliche Betten installieren, entsteht ein strukturiertes Netz an Möglichkeiten der Tages-, Übergangs- und Kurzzeitpflege. Auch eine verstärkte Nutzung der ambulanten Dienste ist in Zukunft unabdingbar, weil wir wissen, dass der Großteil der Menschen in den eigenen vier Wänden betreut und alt werden möchte.

Herzlichen Dank für das Gespräch und alles Gute für Ihre Vorhaben!

INTERVIEW: DR. BRIGITTE WIMMER, LEITUNG ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
FOTOS: BÜRO LANDESRÄTIN MAG. JOHANNA MIKL-LEITNER

LANDESRÄTIN MAG. JOHANNA MIKL-LEITNER

Geburtsdatum:	9. Februar 1964	
Partei:	ÖVP	
Politische Vorbilder:	John F. Kennedy, Dr. Erwin Pröll	
Beruf:	HAK/HAS Professorin	
Hobbys:	Zeit mit der Familie verbringen, Schifahren, Radfahren	
Lieblingsessen:	Wildgerichte	

Mag. Johanna Mikl-Leitner ist verheiratet und Mutter zweier Töchter.

Amt der NÖ Landesregierung

Abteilung Arbeit, Familie, Soziales und EU-Fragen
A-3109 St. Pölten, Landhausplatz 1
Tel.: +43 (0)2742 9005-16341, Fax: +43 (0)2742 9005-16220
post.gs5@noel.gv.at, www.noel.gv.at

Prim. Dr.med. Bernhard Spitzer im Interview

Erfreuliche Neuigkeiten zur NÖ Drogenpolitik

In Ihrer Funktion als Vorstand der Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen im Landeskrankenhaus Mostviertel Amstetten-Mauer und als NÖ Suchtbeauftragter beeinflussen Sie die Suchtarbeit in Niederösterreich. Welche Ziele verfolgen Sie?

Eine quantitativ ausreichende und qualitativ hervorragende Hilfestellung für Suchtkranke in Niederösterreich ist mein primäres Ziel. Das beinhaltet einmal den lückenlosen Ausbau der Suchtberatungsstellen, der in Kürze abgeschlossen sein wird. Weiters wird ein Schwerpunkt auf die Ausbildung von Krankenhauspersonal in allen NÖ Krankenhäusern der Holding gelegt, was den Umgang und die Therapie von Suchtkranken betrifft. Dazu habe ich schon zahlreiche Weiterbildungsveranstaltungen abgehalten und werde sie auch weiterhin anbieten.

Auch die NÖ Ärztekammer leistet einen erheblichen Beitrag zur Versorgungsstruktur, indem sie die Ausbildung der SubstitutionsärztInnen übernimmt und ein eigenes Referat, nämlich das für Abhängigkeitserkrankungen, geschaffen hat. Die organisatorische Leitung dieses Referates hat Dr. Max Wudy über, die wissenschaftliche wurde mir übertragen. Damit steht ein weiteres Instrument zur Qualitätsverbesserung im ärztlichen Tätigkeitsbereich zur Verfügung.

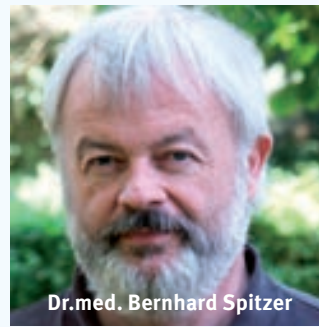
Mit Spannung erwarten wir die Eröffnung einer neuen Entzugsstation am Landeskrankenhaus Mostviertel, d.h. weitere Entzugsplätze, die dringend gebraucht werden! Was gibt es Neues darüber zu berichten?

Was das Landeskrankenhaus Mostviertel Amstetten-Mauer betrifft, gibt es erfreuliche Neuigkeiten: Die Eröffnung der neuen Entzugsstation rückt näher und wird planmäßig Anfang 2010 stattfinden. Die offizielle Gleichfeier für den Neubau fand im Juni des Jahres statt.

Insgesamt investiert das Land Niederösterreich 8,3 Millionen € in die Errichtung und Ausstattung des neuen Pavillons. Mit dieser Station für Drogenabhängigkeit wird dem niederösterreichischen Suchttherapieplan Rechnung getragen. Bei der letzten Evaluierung wurde ein Bedarf von 30 zusätzlichen stationären Drogenentzugsbehandlungsplätzen festgestellt. Diese stellen wir nun zur Verfügung. Damit gewährleisten wir die bestmögliche Versorgung von suchtkranken Menschen.

Was ist das Besondere dieser Entzugsstation?

Es entsteht ein hochmodernes Zentrum mit Hotelcharakter. Für den freiwilligen Entzug von Suchtmittel wird ein Gebäude mit großzügigen Aufenthalts-, Freizeit- und Therapiebereichen sowie 30 Einzelzimmern zur Verfügung stehen. Bis Ende des Jahres sollen die Bauarbeiten abgeschlossen sein, im Moment sind die Innenausbauarbeiten noch in vollem Gange. Wir liegen damit genau im errechneten Zeitplan. Im neuen Pavillon stehen in Zukunft insgesamt 2.200 Quadratmeter Nutzfläche für den Drogenentzug zur Verfügung. Die Station wird sich obendrein



Dr.med. Bernhard Spitzer



durch ein sehr entspannendes Ambiente, wie z.B. durch einen indoor garden, auszeichnen. Damit wird eine neue Dimension gesetzt.

Welchen Behandlungsschwerpunkt setzen Sie?

Schwerpunkt wird der physische und/oder psychische Suchtmittelentzug sein, der die Grundlage für eine anschließende Entwöhnungstherapie sein wird. Das Behandlungskonzept geht von einer ganzheitlichen Methode aus, bei der der Mensch im Mittelpunkt steht. Ein Team aus insgesamt 24 ÄrztInnen und Pflegekräften kümmert sich um die psychologische, psychotherapeutische und medizinische Betreuung der PatientInnen in Form von Einzel- und Gruppentherapien. SozialarbeiterInnen werden ebenfalls in die Behandlung eingebunden werden. Ziel der Therapie ist eine Stabilisierung und eine körperliche Entwöhnung der Betroffenen.

Welche Veränderungen bringt die Eröffnung der neuen Entzugsstation für Sie persönlich?

Neu ist in der Klinik, dass die bisherigen Abteilungen für Entzug und Alkoholentwöhnung unter meiner Ägide zusammenfasst werden. Eine Suffizienz der Einrichtungen ist aber nur gegeben, wenn die Kooperation aller in diesem Tätigkeitsfeld arbeitenden ProfessionistInnen, Einrichtungen, Institutionen und Behörden gegeben ist – dafür und auch für seine stete und lösungsorientierte Ansprechbarkeit danke ich dem „Grünen Kreis“ sehr herzlich!

Besten Dank und viel Erfolg für all Ihre Pläne!



INTERVIEW: DR. BRIGITTE WIMMER, LEITUNG ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
FOTO: PRIMARIUS DR.MED. BERNHARD SPITZER

PRIMARIUS DR.MED. BERNHARD SPITZER

Geboren am 25. November 1950 in Seitenstetten, NÖ. Humanistisches Gymnasium, Ausbildung zum Praktischen Arzt und im Anschluss zum Facharzt für Psychiatrie und Neurologie. Suchtbeauftragter von NÖ, Universitätslehrbeauftragter, Primarius der Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen am Landeskrankenhaus Mostviertel Amstetten-Mauer. Zahlreiche Auftritte im In- und Ausland. Stolzer Vater von zwei Töchtern.

Primarius Dr.med. Bernhard Spitzer

Suchtbeauftragter Niederösterreich/Universitätslehrbeauftragter Vorstand 3. Psychiatrische Abteilung/Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen

Landeskrankenhaus Mostviertel Amstetten-Mauer

A-3362 Mauer/Amstetten

Tel.: +43 (0)7475 501-3309, Fax: +43 (0)7475 501-2831

bernhard.spitzer@mauer.lknoe.at, www.mauer.lknoe.at

Beratung & Hilfe am Weg aus der Sucht

Die Vorbetreuung im „Grünen Kreis“

In Anbetracht des wachsenden Behandlungsbedarfs war es unumgänglich, auch den Bereich der Vorbetreuung des „Grünen Kreises“ zu verstärken. So begannen wir vor vielen Jahren mit einem einzigen zuständigen Vorbetreuer und können heute auf ein großes Team von 16 MitarbeiterInnen blicken, die in ganz Österreich tätig sind.

Auf Grund der ständig steigenden Anforderungen beschloss die Geschäftsführung des „Grünen Kreises“, Österreich in zwei Vorbetreuungsgebiete einzuteilen und mit zwei LeiterInnen zu besetzen. Seit Juli 2009 leitet Veronika Kuran die Vorbetreuung in Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Oberösterreich, Steiermark und Kärnten. Die Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland werden weiterhin von mir geleitet.

Aufgabe der Leitung der Vorbetreuung ist die Führung und Stärkung des Vorbetreuungsteams bei ihrer täglichen betreuenden sowie organisatorischen Herausforderung im Handlungsfeld und in der Gestaltung professioneller Rahmenbedingungen innerhalb und außerhalb der Einrichtung. Die Entwicklung und Durchführung qualitätssichernder Maßnahmen, die fachliche und organisatorische Leitung unseres multiprofessionellen Teams sowie die Vertretung nach außen hin gegenüber Behörden, Ämtern, öffentlichen Einrichtungen usw. runden unsere Tätigkeitsbereiche ab.

Das Vorbetreuungsteam ist die Kontaktstelle zwischen der Institution „Grüner Kreis“, den KlientInnen und den verschiedensten Institutionen in ganz Österreich. Hilfesuchende nehmen Kontakt zu einer der VorbetreuerInnen auf und klären in Informationsgesprächen die Art der Hilfestellung ab:

- Therapiemotivation (Freiwillig oder „Therapie statt Strafe“)
- Therapienotwendigkeit (stationäre Langzeit- oder Kurzzeittherapie, ambulante Therapie, stationäre Substitutionstherapie)
- Vermittlung eines Entzugsplatzes oder einer ambulanten Entzugsmöglichkeit
- Hilfestellung bei Amtswegen
- Ansuchen zur Kostenübernahme beim jeweilig zuständigen Kostenträger

Weitere wichtige Angebote der Vorbetreuung umfassen:

- Beratung in Krisensituation
- Vermittlung und Vernetzung mit Einrichtungen, Spitälern, Ambulanzen, ÄrztInnen oder geeigneten Entzugseinrichtungen
- Psychosoziale Begleitung
- Beratung und Betreuung von ratsuchenden Eltern, Angehörigen oder sonstigen Betroffenen
- Regelmäßiger persönlicher Kontakt zu KlientInnen in Entzugsstationen, Therapieeinrichtungen, psychiatrischen Krankenhäusern, allgemeinen Krankenhäusern und Justizanstalten (aufsuchende, nachgehende Sozialarbeit)

Die Vorbetreuung des „Grünen Kreises“ ist bemüht, ihre Angebote ständig zu erweitern und zu optimieren, um eine bestmögliche Betreuung zu gewährleisten. Ein multiprofessionelles Team bestehend aus SozialtherapeutInnen, SozialarbeiterInnen, PsychologInnen und SuchtberaterInnen steht anonym und kostenlos vor Ort in einem der ambulanten Beratungs- und Betreuungszentrum, telefonisch oder per eMail jederzeit zu Verfügung.

Die bestmögliche Vorbereitung der KlientInnen auf ihre Therapie ist Thema der Teambesprechungen.

TEXT: **WERNER BRAUN, M.Sc.**, LEITER VORBETREUUNG WIEN, NIEDERÖSTERREICH, BURGENLAND



Werner Braun, M.Sc.
Leitung Vorbetreuung Wien, Niederösterreich, Burgenland
Mobiltel.: +43 (0)664 2305312
werner.braun@gruenerkreis.at



Emmelite Braun-Dallio
Niederösterreich, Burgenland
Mobiltel.: +43 (0)664 3840825
emmelite.braun-dallio@gruenerkreis.at



Walter Clementi
Wien, Niederösterreich, Burgenland
Mobiltel.: +43 (0)664 3840827
walter.clementi@gruenerkreis.at



Konrad Endres
Oberösterreich
Mobiltel.: +43 (0)664 8111665
konrad.endres@gruenerkreis.at



Susanne Fessler-Rojkowski
Tirol
Mobiltel.: +43 (0)664 8111675
susanne.fessler-rojkowski@gruenerkreis.at



Veronika Fleck, BA
Steiermark
Mobiltel.: +43 (0)664 8111023
veronika.fleck@gruenerkreis.at



Günther Gleichweit
Steiermark
Mobiltel.: +43 (0)664 5247991
guenther.gleichweit@gruenerkreis.at



Sandra Juris
Wien
Mobiltel.: +43 (0)664 1809709
sandra.juris@gruenerkreis.at



Richard Köppl
Salzburg
Mobiltel.: +43 (0)664 8111668
richard.koeppl@gruenerkreis.at



Veronika Kuran
Leitung Vorbetreuung Vlb, T, Sbg, OÖ, K, Stmk; Leitung Zentrum Linz
Mobiltel.: +43 (0)664 9100005
veronika.kuran@gruenerkreis.at



Karin Petrovic
Leitung Zentrum Graz
Steiermark
Mobiltel.: +43 (0)664 3840826
ambulanz.graz@gruenerkreis.at



Christian Rath
Tirol, Vorarlberg
Mobiltel.: +43 (0)664 3109437
christian.rath@gruenerkreis.at



Nina Reisinger
Projektleitung AMS Suchtberatung
Wien, Niederösterreich
Mobiltel.: +43 (0)664 8111671
nina.reisinger@gruenerkreis.at



Claudia Weigl
Oberösterreich
Mobiltel.: +43 (0)664 8111024
claudia.weigl@gruenerkreis.at



Gabriele Wurstbauer
NÖ, Bgld, AMS Suchtberatung
Mobiltel.: +43 (0)664 8111676
gabriele.wurstbauer@gruenerkreis.at



Mag^a. Magdalena Zuber
Leitung Zentrum Klagenfurt
Kärnten, Osttirol
Mobiltel.: +43 (0)664 3840280
ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at



Der Grieche im „Grünen Kreis“

Dr. Leonidas Lemonis,
ärztlicher Leiter des Vereins



Dr. med. Leonidas K. Lemonis



grüner kreis

Lieber Leo, du bist als ärztlicher Leiter des Vereins tätig. Wann und wie kamst du zum „Grünen Kreis“?

Die Zeit vergeht tatsächlich schnell ... Vor etwas mehr als neun Jahren wurde die Stelle des ärztlichen Leiters ausgeschrieben. Die Nachricht über meine Bestellung erreichte mich in Griechenland eine knappe Woche nach dem Hearing. Kurz vor Weihnachten 2000 stellte ich mich dem Team vor und begann meine Tätigkeit gleich mit einem Nachtdienst ...

Was waren deine Beweggründe, dich für die Vereinsziele einzusetzen? Was bedeutet diese Aufgabe und dieser Auftrag für dich persönlich?

Ich war schon in der Planungsphase mehr privat als dienstlich mit dem Drogenentzugspavillon in Mauer bei Amstetten konfrontiert, hatte dann das Glück in der Aufbauphase sehr autonom, aber eingebettet in einem engagierten Team arbeiten zu können und sehr wichtige suchtmedizinische Erfahrungen zu sammeln. Schon damals wurde mir klar, dass der stationäre Entzug ohne weiterführende Therapie selten Sinn macht. Eine Erkenntnis, die für mich die Option, in einer Entwöhnungseinrichtung wie dem „Grünen Kreis“ mitzugestalten, attraktiv machte.

Welche Ansichten und Ideen über die Therapie von Suchtkranken vertrittst du?

Ich möchte mit diesem Grundsatz beginnen: ausnahmslos respektvoller und wertschätzender Umgang. Ich habe oft erlebt, dass auch gut ausgebildete, in der Suchtarbeit tätige Fachkräfte auf Grund einer persönlichen Kränkung bei Rückfälligkeit einer Person, die sie längere Zeit professionell begleitet haben, mit einer unpassenden, auch wenn menschlich verständlichen Reaktion die schon vorhandene Frustration des Betroffenen verstärken. Ich unternehme, teamintern, den Versuch, meine Haltung transparent zu machen und freue mich, nach neun-jähriger Tätigkeit über durchwegs positive Erfahrungen mit diesem Umgang in Fort- und Weiterbildungen berichten zu dürfen.

Ich war schon in der Klinik überzeugt – mit den Erfahrungswerten in der stationären Langzeittherapie weiß ich es jetzt auch definitiv – dass nur mehrere Stützen zur Genesung beitragen können. Die Rolle der Einzel- und Gruppentherapie wird oft überbewertet, genauso die der medikamentösen Behandlung. Als Stützen sind diese zweifellos wichtig, aber ohne sinnvolle Strukturierung des Alltags durch Eingliederung in einen Arbeitsprozess kaum ausreichend. Frei meine (... griechischen ...) Vorfahren übersetzend, möchte ich auch den wichtigen Beitrag der Sporttherapie erwähnen: ein gesunder Körper trägt enorm zur psychischen Stabilität bei!

Was bedeutet für dich erfolgreiche Rehabilitation von Suchtkranken? Was heißt Erfolg in der Suchttherapie?

Zweifellos ist die Erwartungshaltung in der Suchttherapie eine geringere als in anderen Rehabilitationsprozessen; somit verändert sich automatisch die Definition von Erfolg.

Wenn das Ziel eine lebenslange Abstinenz sein sollte, würden die nackten Zahlen zur Frustration beitragen. Allein aber die Tatsache, dass ungefähr die Hälfte der Suchtkranken, die ein stationäres Langzeitprogramm in Anspruch nehmen, über mehrere Monate durchgehend abstinent leben, bewerte ich als Erfolg. Genauso betrachte ich eine Rehabilitation als erfolgreich, wenn Betroffene bald nach einem Rückfall eine professionelle Hilfe suchen und sich erneut mit ihrem Grundproblem ernsthaft auseinandersetzen.

Wie siehst du die aktuelle Situation Suchtkranker in Österreich – vor dem Hintergrund spürbarer Sparmaßnahmen und gesellschaftlicher Veränderungen, die die Wirtschaftskrise auch im Sozialbereich mit sich bringt?

Ich kann aus aktueller Sicht keinen Trend zur Verschlechterung der Versorgungssituation der Suchtkranken erkennen. Die Tendenz, Betroffene nach einer kurzen Drogenkarriere zu substituieren, noch dazu ohne die gesetzlich vorgesehenen begleitenden psychosozialen Maßnahmen zu gewährleisten, bestand leider auch noch vor der Wirtschaftskrise.

Erfreulich ist aber die Tatsache, dass weiterhin – im Gegensatz zu den Nachbarländern – Suchtkranke mit chronischer Hepatitis C ihre kostenintensive Therapie erhalten können, ohne lange Abstinenzphasen vorweisen zu müssen. Unserer Erfahrung nach trägt dieser Zustand dazu bei, dass die Bereitschaft der Betroffenen, eine stationäre Langzeittherapie erfolgreich zu absolvieren, signifikant steigt, mit dem Ergebnis, dass sich dadurch die Genesungsprognose wesentlich bessert.

Wie siehst du die Zukunft des Vereins? Was sind deine Ziele als ärztlicher Leiter? In welche Richtung soll es deiner Meinung nach gehen?

Als ich vor neun Jahren den Wechsel von der Klinik in eine Suchttherapieeinrichtung gewagt habe, war sowohl mein privates, als auch mein berufliches Umfeld ob meiner Entscheidung, das sichere Feld zu verlassen, milde ausgedrückt, irritiert. Aus heutiger Sicht habe ich berechtigt keine Zweifel, dass der Verein, auch in den nächsten Jahren, seine erfolgreiche Arbeit fortsetzen kann. Es ist uns gut gelungen, uns vom früheren „Bauernhof-Image“ zu verabschieden und uns der Realität entsprechend als eine Therapieeinrichtung mit hohen Qualitätsstandards zu präsentieren. Wesentlich dazu beigetragen hat der Sonderkrankenanstalt-Status des Marienhofs und die damit verbundene Präsenz von medizinischem Personal in einem Ausmaß, das

FORTSETZUNG AUF SEITE 22 ▶

► FORTSETZUNG VON SEITE 21

früher unüblich war. Neue Angebote, wie die stationäre Behandlung von Substituierten, stellen für uns eine Herausforderung dar, die nur mit einem guten, spezifisch ausgebildeten Personal erfolgreich bewältigt werden kann. Das primäre Ziel bleibt, selbstverständlich, die bestmögliche allgemeinmedizinische, pflegerische und psychiatrische Betreuung der Suchtkranken und in weiterer Folge die erfolgreiche Auseinandersetzung mit neuen Aufgaben.

Wie empfindest du die Zusammenarbeit mit den zuweisenden Stellen und den Mitbewerberinstitutionen in der Suchthilfe? Was bedeutet Vernetzung für dich?

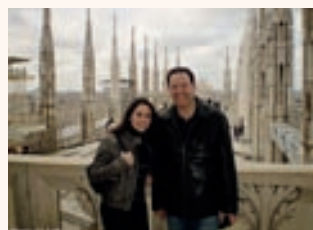
72 000 km im Jahresdurchschnitt sind ein Indiz für meine echte Bemühung, möglichst viele Kooperationspartner regelmäßig zu kontaktieren. Internet, Newsletter, Broschüren und unser „Grüner Kreis“ Magazin sind sehr hilfreich, können aber den persönlichen Kontakt nicht ersetzen. Ich bin der Meinung, dass mir erst durch die Fort- und Weiterbildungen gelingt, die Vielfalt unserer Angebote präsent zu machen und interessierte KollegInnen zu motivieren, unsere Einrichtungen zu besuchen. Erst dann ist es möglich, sich ein kompletteres Bild über die angebotenen Programme zu machen und die Zusammenarbeit zu optimieren.

Die internationale Vernetzung ermöglicht uns, verschiedenste Angebote vergleichen zu können und bei vorhandener Reflexion den Stellenwert unserer Arbeit objektiv zu beurteilen.



Ohne unbescheiden zu sein, traue ich mich, uns als ernsthafte Bewerber für einen Spitzenplatz im europäischen Feld einzustufen.

Wie siehst du die Arbeit der MitarbeiterInnen des Vereins?



Als ärztlicher Leiter bin ich mit allen Berufsgruppen unserer Einrichtungen konfrontiert.

Abgesehen davon, dass eine gute Qualifikation die Grundvoraussetzung für eine Anstellung im Verein ist und somit Arbeitskräfte mit spezifischen Kenntnissen tätig sind, erlebe ich beinahe alle Mitarbeitenden als äußerst engagiert, kompetent und sehr bemüht, unsere PatientInnen professionell, aber zugleich auch menschlich, nach den Prinzipien einer therapeutischen Gemeinschaft zu begleiten. In diesem Rahmen möchte ich mich bei allen bedanken, auch dafür, dass – trotz der früheren, aus der Historie des Vereins stammenden, antimeditzinalen Haltung – die medizinische Behandlung als eine notwendige Ergänzung zum psycho-, arbeits- und sporttherapeutischen Angebot akzeptiert und der Stellenwert einer guten medizinischen Arbeit, wenn erforderlich auch mit Psychopharmaka, erkannt wird.

Im Mittelpunkt deines Engagements steht das Wohl der PatientInnen des „Grünen Kreises“. Welche neuen Arbeitsschwerpunkte werden das Jahr 2010 bestimmen und welche Ideen möchtest du am dringlichsten umsetzen? In welchen Bereichen siehst du besondere Chancen?

Die stationäre Behandlung von substituierten PatientInnen, die seit Oktober 2009 am Meierhof angeboten wird, stellt eine besondere Herausforderung dar, auch auf der psychologischen Schiene, da dieses Angebot mit einem Tabubruch verbunden ist. Wenn ich bedenke, dass vor einigen Jahren die berechtigte Anwendung von Antidepressiva zu Diskussionen führte, ist die Entscheidung, Personen, die sich im Substitutionsprogramm befinden, einen Therapieplatz im „Grünen Kreis“ anzubieten, zumindest mutig. Aus medizinischer Sicht kann ich diesen Schritt nur begrüßen und würde mich insbesondere freuen, wenn das Angebot nicht nur zur Stabilisierung, sondern auch zur Reduktion genutzt wird. Das neue Programm als Abschied vom Abstinenzparadigma zu sehen, wäre falsch, genauso wäre es aber ein Fehler, die Realität der Existenz von einigen tausenden Substituierten, die mit den vorhandenen Angeboten höchst unzufrieden sind, zu ignorieren.

Vielen Dank für das Gespräch und viele weitere erfolgreiche Jahre im „Grünen Kreis“!

TEXT: DR. BRIGITTE WIMMER, ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
FOTOS: DR. MED. LEONIDAS K. LEMONIS



Dr. Leonidas Lemonis, beruflich und privat gerne auf Reisen

DR. MED. LEONIDAS K. LEMONIS

Geboren am 23. März 1961 in Athen.
Volksschule und Gymnasium in Athen, Medizinstudium an der Universität Wien, Promotion am 21. Oktober 1988.
Geburt der Tochter Eugenia am 14. November 1988.
Ausbildung zum Arzt für Allgemeinmedizin im Krankenhaus des Deutschen Ordens in Friesach und im Krankenhaus Allentsteig.
Ausbildung zum Facharzt für Psychiatrie im Rehabilitationszentrum Meidling, im Sozialpsychiatrischen Ambulatorium Hernals und in der Landesnervenklinik Mauer bei Amstetten.
Oberarzt der Jugendpsychiatrischen und Forensischen Abteilung in der LNK Mauer.
Mitarbeiter des Sozialpsychiatrischen Notdienstes in Wien seit 1995.
Ärztlicher Leiter des Vereins „Grüner Kreis“ seit Dezember 2000.
Lehrstätigkeit an der Donau Universität Krems / Lehrgang Sozialtherapie mit Schwerpunkt Sucht.

Dr. med. Leonidas K. Lemonis

Arzt für Allgemeinmedizin und Facharzt für Psychiatrie
Ärztlicher Leiter „Grüner Kreis“
Mobiltel.: +43 (0)664 4026432
Fax: +43 (0)2642 52430-41
leonidas.lemonis@gruenerkreis.at
www.gruenerkreis.at

Bewegung – Begegnung oder: Elvis lebt!

Der Theater – Musik – Kreativworkshop in Johnsdorf

Ein Kreativworkshop? Musik, Theater. Spitze, bin ich dabei. Hab ich ja immer gern gemacht. Die Bühne war schon immer der Platz, an dem ich mich wirklich wohlgefühlt hab'. Die Erfahrungen, die einzigartigen, unvergesslichen Erlebnisse „on stage“ – im Mittelpunkt stehen, Teil eines eingespielten Gefüges sein, das Publikum in Stimmung bringen – wenn der Funke überspringt und du dich wie losgelöst fühlst; Augenblicke, die du nie mehr vergisst, die dir niemand nehmen kann.

Ja, die Bühne, dort wo die Welt noch in Ordnung ist. Die Belohnung für konsequentes Arbeiten, für die langen und harten Proben, für die Überwindung und die Geduld in einer nervenaufreibenden Zeit. Der Aufwand hat sich stets gelohnt. Der Vorhang geht auf – die Lichter gehen an; mit dem ersten Takt oder dem ersten Wort hat sich das Lampenfieber in Luft aufgelöst. Hier bin ich daheim – da kann ich aus mir heraus gehen. The show must go on ...

All das ist jedoch schon zwei Jahrzehnte her. Die Band hatte sich getrennt und das habe ich nicht verkraftet. Auf einmal waren Zweifel an meinen Fähigkeiten da, ein Gefühl, das ich davor noch nicht verspürt hatte. Infolge dessen war auch das Selbstwertgefühl dahin. Hab ich etwas falsch oder schlecht gemacht? Keine Kritik und kein Lob: Ich hab versagt!! Das Vertrauen war geschwunden und die Angst war da. Mit Alkohol und Haschisch war gegen diesen widerlichen Zustand schnell Abhilfe geschaffen. Das Ende dieser Geschichte: Tabs, Koks, Heroin, Morphinium und Alk hatten mir den Verstand geraubt.

Ein Leben, das viele von uns geführt haben und das uns in die Sucht getrieben hat. Wir haben



Alkohol und/oder Drogen genommen; na ja, vielmehr haben wir uns unbekannte schöne Momente genommen, die uns glücklich und stolz sein lassen hätten.

Eine Möglichkeit war uns geboten, als Ende April diesen Jahres die Projektleiter des Theaterworkshops ihre Idee präsentierten und die überschaubare Menge von zehn Klienten aufmerksam ihren Ausführungen folgte. So recht konnte sich aber keiner von uns vorstellen, was Sache ist. Rasch waren wir um zwei Neugierige weniger. Das hat sich in den folgenden Wochen fortgesetzt: Termine, psychische Probleme und Spitalsaufenthalte hemmten anfangs den Eifer der Spielgemeinschaft. Schlussendlich hat sich aber herausgestellt, wer von sich selbst überzeugt war und wer sich darauf einlassen konnte, einer Figur aus einem Besenstiel und einem überdimensionalen Kopf aus Karton (s)einen Charakter zu verleihen.

Die „Glorreichen Sieben“ aus Johnsdorf stellten sich den verschiedenen Vertrauensübungen und den interessanten und lehrreichen Spielen des Theatersports. Mit unserer Konzentrationsfähigkeit sind wir an neue Grenzen gestoßen. Der Mut zur Überwindung, um etwas Neues und Unbekanntes auszuprobieren – ein spannender Grenzgang entlang der körperlichen und geistigen Belastbarkeit. Bewegung und Begegnung als zentrale Themen haben dem Team den Geist eingehaucht, der Schritt für Schritt konkrete Szenen entstehen ließ. Die großartige Unterstützung und Feingefühligkeit unseres Spielleiters Paul Kindler war in schwierigen Phasen während der achtwöchigen Probenzeit Goldes wert. Ein Bühnenprofi mit der Erfahrung hunderter Auftritte – und einer, der auch die Geduld aufbringt, mit Süchtigen zu arbeiten. Mit viel Phantasie, Gedankenaustausch und der Hilfe untereinander haben wir an einem Projekt gearbeitet, obwohl sich keiner von uns vorstellen konnte, was mit unseren Ideen dabei herauskommt.


Die Ideen für die Figuren, Klänge und Geräusche waren sehr breit gestreut: ein ächzender Kleinsaurier, planloser Freak, wehleidiger

Die glorreichen Sieben aus Johnsdorf inszenieren den Riesen Elvis.



Jammerlappen, forscher General, überheblicher Snob; dazu knorriges Brabbeln, ein Chaotenor, Gaukler mit Feuerbällen und die zickige, holde Schlossmaid, die den unwillkürlichen und den sabbernden Aufreißer abweist; Regenschauer erzeugt durch Klopfen auf den Oberschenkel, das Gurgeln beim Flaschentrinken, lockig-flockiger Swing mit Beats von Kugelschreibern auf Tischen und Sesseln. Das Mixen dieser Zutaten zu einer halbstündigen Aufführung im charmanten Rahmen des Innenhofes und der Arkaden des Schlosses bildete den Abschluss des Workshops.

Ein Bezug zur Therapie beim „Grünen Kreis“ durfte nicht fehlen: der Begriff „Rauchpause“. Das einzige Wort, das bei dieser Aufführung gesprochen wurde. Sonst begleiteten nur von uns selbst produzierte Geräusche und kein technischer Firlefanz dieses komische Spiel. Aus diesem fast mittelalterlich anmutenden Rahmen ragte beim Finale nur eine der acht Figuren in den Nachthimmel über Johnsdorf: der Riese Elvis, der sich mit einer höflichen Verbeugung für den Applaus des zahlreichen Publikums bedankte.

Der Dank gilt vor allem aber den Initiatoren des Workshops: Kurt Neuhold, Verantwortlicher des Projekts, Kunst im „Grünen Kreis“, Albert Ertl, Verwalter in Johnsdorf, und dem Workshopleiter dieser für uns einzigartigen Inszenierung, Paul Kindler – seiner Spitzfindigkeit, seinem Fingerspitzengefühl und der Ruhe, die er bei den Proben ausgestrahlt hat. Wir haben mit ihm einen wichtigen Schritt in unserer Therapie vorwärts getan. 

TEXT: CHARLIE H., JOHNSDORF
FOTOS: AUGUST H., JOHNSDORF

Kreativität ist Teil eines jeden Menschen

Durch mein Praktikum im April 2008 in der Kreativwerkstatt am Marienhof, das ich während meiner Ausbildung zur Diplomierten Kreativtrainerin absolvierte, lernte ich die Arbeit und das Leitbild des „Grünen Kreises“ kennen. Ich war beeindruckt vom Potential der PatientInnen, von ihrer Kreativität, von ihrer Bereitschaft, etwas zu gestalten, und von ihrer Freude über die Resultate ihres Schaffens.

Genauso gefiel mir der Einsatz der Leiterin der Kreativwerkstatt, Claudia Virag, ihr Engagement und ihre Bereitschaft, ihr Wissen und ihre Erfahrungen weiterzugeben. Für mich war es „rund“, es passte. Es wurde gearbeitet, gesprochen, geschwiegen, gelacht (... viel gelacht!), Schwierigkeiten und Unstimmigkeiten wurden erörtert. Ich fühlte mich gleich wohl, zum Team gehörend.

Ja, und nun arbeite ich gemeinsam mit Claudia in der Kreativwerkstatt am Marienhof – seit Juli 2009 – und es macht Spaß. Es passiert und entsteht Vieles. Kreatives Gestalten, der Bezug zur Na-

tur durch Bewegung und Verarbeiten von Materialien, die die Natur uns liefert, begleiten mich schon mein ganzes Leben.

Das kreative Potential, das Teil eines jeden Menschen ist, führt, wenn es ausgelebt wird, zu mehr Selbstwertgefühl und Glauben an die eigenen Ressourcen. Und das stärkt.

Noch ist der Weihnachtsmarkt in Pool 7 Thema unserer Arbeiten. Es entstehen Weihnachtsmänner, Engel, Schneeflocken, Pferde, Adventkränze aus Ton, Kränze aus Naturmaterialien, Taschen aus Leder und Filz und viele weitere Geschenksideen. Wir freuen uns schon jetzt über den Anklang, den unsere „Kunstwerke“ finden werden. Ich bin froh, mein Wissen, meine Erfahrungen und Ideen einbringen zu können, und weiß, es kommt und ergibt sich viel Schönes.



KUNSTHANDWERK „GRÜNER KREIS“

Keramik – Kreativwerkstätten – Buchbinderei

Claudia Virag, Leiterin
Marienhof
Jugendwohlfahrts- und Sozialhilfeeinrichtung, Sonderkrankenhaus, Eltern-Kind-Haus
A-2870 Aspang, Ausschlag-Zöbern 3-5
Tel.: +43 (0)2642 52430
Fax: +43 (0)2642 52430-40
claudia.virag@gruenerkreis.at
www.gruenerkreis.at



TEXT: MARTINA HÖLLNER-BIERBAUMER, DIPLOMIERTE KREATIVTRAINERIN, MARIENHOF
FOTOS: CLAUDIA VIRAG

Kunsthandwerk im „Grünen Kreis“ fördert die Auseinandersetzung mit und die Produktion von Kunst. Dabei schaffen die PatientInnen in den Kreativwerkstätten des Vereins interessante Werke, die oft eindrucksvoll ihre schwierige Lebenssituation mit ästhetischen Mitteln zum Ausdruck bringen. Künstlerisches Gestalten ist ein wesentliches Element in der Therapie Suchtkranker. Sie schöpfen aus ihrer Arbeit Selbstwert und lernen sinnvolle Freizeitgestaltung kennen. Die Präsentation ihrer Arbeit bestätigt sie in ihrer Leistung.

Ein wichtiges Anliegen ist daher die Veröffentlichung, aber auch der Verkauf dieser Arbeiten. Ausstellungen dienen zum einen als Plattform zur Präsentation der Kunstwerke und zum anderen soll damit die Finanzierung der Räumlichkeiten, Werkstoffe und Materialien sichergestellt werden.

Kunstverbindet. Der „Grüne Kreis“ sucht PartnerInnen, die PatientInnen die Möglichkeit geben, ihre Kunstwerke im Rahmen von Verkaufsausstellungen zu präsentieren. Dadurch leisten Sie nicht nur einen wertvollen Beitrag zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Menschen, sondern wirken mit, Kunsthandwerk im „Grünen Kreis“ interessant, bunt und vielfältig zu machen.

Helfen Sie mit! Machen Sie Kunstverkaufsausstellungen möglich. Sind Sie interessiert, kontaktieren Sie bitte Claudia Virag telefonisch unter +43 (0)2642 52430 oder per eMail an claudia.virag@gruenerkreis.at.

Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung! Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen! (red)

Die Kunstwerke aus den Kreativwerkstätten des „Grünen Kreises“ sind im Wiener Pool 7 am Rudolfsplatz 9 zum Verkauf ausgestellt.
www.pool7.at

Auch heuer startete die Weihnachtszeit wieder mit dem traditionellen Verkaufsmarkt in Pool 7. An zwei Tagen, Freitag und Samstag, den 27. und 28. November 2009, versammelten sich Gäste und MitarbeiterInnen des „Grünen Kreises“ zu einem gemütlichen Beisammensein in den Räumlichkeiten des Pool 7 am Rudolfsplatz in Wien. Unter den zahlreichen BesucherInnen begrüßte das Team von Pool 7 Verwaltungsdirektor Alfred Rohrhofer mit dem Präsidenten des „Grünen Kreises“, Dr. Erhard Doczekal, weiters die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates, DI Wolf Kleirings, Mag. Norbert Kaltenbrunner, Dr. Michael Schwarz, Mag. Karl Schwarz sowie Doz. Prim. Dr. Peter Porpáczy.

Viele BesucherInnen folgten der Einladung an diesem ersten Adventwochenende und verbrachten – abseits von überfüllten Einkaufsstrassen – bei kulinarischen Köstlichkeiten wie Crêpes, Weihnachtsgebäck, Tee und



Weihnachtszeit in Pool 7

Punsch einen besinnlichen Nachmittag. Das vielfältige Angebot an Weihnachtsgeschenken reichte von kunstvollem Weihnachtsschmuck, handgebundenen Kalenderbüchern, glanzvoll geschmückten Adventkränzen und originellen Wohnaccessoires bis zu einzigartigem Kunsthandwerk aus den Kreativwerkstätten des „Grünen Kreises“. Ein stimmungsvolles Weihnachtskonzert und die traditionelle Tombola rundeten das Programm ab. Herzlichen Dank unseren SponsorInnen, die das ermöglichten!

Das Team von Pool 7 wünscht Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, ein glückliches Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Neues Jahr! Schauen Sie auch 2009 bei uns am Rudolfsplatz vorbei! Wir freuen uns auf Ihren Besuch! ☺

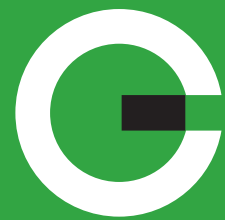
TEXT: DR. BRIGITTE WIMMER, LEITERIN
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
FOTOS: ARCHIV „GRÜNER KREIS“

SERVICE | ART | EVENT



Pool 7

A-1010 Wien, Rudolfsplatz 9
Tel.: +43 (0)1 5238654-0
Fax: +43 (0)1 5238654-30
office@pool7.at, www.pool7.at



grüner kreis

Seminarhotel „Grüner Kreis“

A-2872 Mönichkirchen 99
Tel.: +43 (0)2649 8306-27
Fax: +43 (0)2649 8307
hotel.binder@gruenerkreis.at
www.seminarhotel.gruenerkreis.at

Forum Schloss Johnsdorf

Die Marke für Business, Kunst und Genuss Highlights

Spätestens nach den offiziellen Eröffnungsfeierlichkeiten im Jahr 2008 war uns allen klar: „... Wir haben im Verein etwas Schönes, Neues, worauf wir stolz sein können.“ Ein modernes, attraktives Veranstaltungszentrum in der Steiermark – inmitten der Genussregion „Vulkanland“ – das gegenüber ähnlichen Mitbewerbern einig mehr zu bieten hat.

Ein „Etikett“, eine Marke, wurden nach kurzen, interessanten Diskussionen gefunden: **Forum Schloss Johnsdorf**. Soll heißen, unsere Gäste finden hier den geeigneten Ort für Veranstaltungen aller Art und „unser Kunde ist König“, „unsere Kundin ist Königin“.

Die Vorteile von Forum Schloss Johnsdorf klingen überzeugend:

- Einzigartige Lage: Schloss Johnsdorf, gegründet 1209, der neu gestaltete Schlosspark samt Eventareal und die moderne, mit allen technischen Raffinessen ausgestattete Veranstaltungshalle
- Kompetenz in den Bereichen Gastronomie und Logistik: Die jahrelange Erfahrung des Cateringteams ist wesentlicher Bestandteil von Kundenzufriedenheit und Erfolg.
- Teamwork und Engagement: Die Cateringteams der Therapieeinrichtungen Villa, Binder und Johnsdorf haben bei allen Veranstaltungen hervorragende Teamarbeit geleistet. In der Aufbauphase unterstützen sich die Teams tatkräftig.

Forum Schloss Johnsdorf – Ort der Begegnung

Den inoffiziellen Auftakt zum Geschäftsjahr 2009 machte wohl die interne Weihnachtsfeier des Vereins „Grüner Kreis“ im Forum Schloss Johnsdorf. Sie stellte auch die Abschlussarbeit aller im Jahr 2008 in Cateringausbildung befindlichen KlientInnen dar. Zugleich hatte das Team die Möglichkeit, bei etwa 150 geladenen Gästen die Infrastruktur und Logistik der Veranstaltungshalle zu testen: künstlerische Bühnendarbietung, Präsentation des abgelaufenen Geschäftsjahres, Arbeitsabläufe in der Küche und im Buffetbereich – alles hat die Bewährungsprobe bestanden!

Pfingstfest 2009

Die gute und jahrelange Zusammenarbeit mit der Mariensodalität Johnsdorf erlebte heuer ihren neuen Höhepunkt. Erstmals konnten wir am Pfingstmontag die Dorf- und Kirchengemeinde in unserem neuen Forum bewirten. Pfarrer Franz Brei, die VertreterInnen der Mariensodalität und wir freuten uns an diesem Tag über geschätzte 500 BesucherInnen – trotz ungünstiger Witterung bis wenige Stunden vor Veranstaltungsbeginn. Am Ende dieses schönen Feiertages waren wir in gastronomischer Hinsicht buchstäblich restlos ausverkauft.

Hochzeiten auf Schloss Johnsdorf

Ein neues, interessantes und herausforderndes Geschäftsfeld für den Bereich Catering &

Events im Verein „Grüner Kreis“ stellen Hochzeiten dar.

Nach ersten Gesprächen mit InteressentInnen und dem Standesamt Hatzendorf war es dann im Frühjahr soweit. Die erste standesamtliche Hochzeit fand bei wunderschönem Wetter im Forum Schloss Johnsdorf statt. Braut und Bräutigam und die gesamte Hochzeitsgesellschaft waren begeistert – und wir stolz auf die erste Veranstaltung dieser Art. Die enge Zusammenarbeit mit dem Standesamt Hatzendorf wird auch zukünftige Feierlichkeiten dieser Art zu uns bringen.

Im Sommer folgte die nächste Hochzeit, bei der diesmal sämtliche Feierlichkeiten auf Schloss Johnsdorf stattfinden sollten: kirchliche Trauung in der Schlosskirche, Agape im Schlosspark und die Hochzeitstafel samt Überraschungsdessert im Forum. Auch hier durften wir Lob und Anerkennung entgegennehmen – einige Gäste sollten wir im Herbst 2009 beim Festival Begegnungen wiedersehen.

Dem gesamten Team war bewusst, dass bei den ersten Veranstaltungen dieser Art Kundenzufriedenheit höchste Priorität und das Gelingen für zukünftige Geschäfte enorme Bedeutung hat. Der Erfolg gibt uns recht – 2010 sind wir bereits für weitere Hochzeitsfeiern gebucht.

FORTSETZUNG AUF SEITE 27 ▶



Pfarrer Franz Brei und das Brautpaar



Hochzeit auf Schloss Johnsdorf



► FORTSETZUNG VON SEITE 26

„Grüner Kreis“ Sportfest 2009

Die Bewirtung und Unterhaltung der MitarbeiterInnen und PatientInnen anlässlich des jährlichen Sportfestes ist ebenfalls eine interessante Herausforderung. Bei Aprilwetter im Juli kamen Sport, Spiel und Spaß nicht zu kurz. Unsere Gäste fühlten sich im Forum Schloss Johnsdorf sichtlich bestens betreut.

Begegnungen 2009 – Das Kunst- und Kulturfestival auf Schloss Johnsdorf

Wie schon im Vorjahr fanden auch heuer wieder die Begegnungen auf Schloss Johnsdorf statt. Eigene Festivalfahnen im Ort Johnsdorf-Brunn kündigten die Veranstaltungsreihe an. Ein buntes Programm aus den Bereichen Show, Samba, Musical, Operette und Csárdás brachte Leben in unser Forum in den Monaten August und September. Auch hier zeigte sich bei vielen Gesprächen mit unseren BesucherInnen Begeisterung für das Gebotene – sowohl in künstlerischer als auch gastronomischer Hinsicht. Unser Dank gilt Dr. Hans

Schmit und Peter Lamatsch für die künstlerische Programmgestaltung und Gesamtleitung der Begegnungen 2009.

Die nächsten Schritte ...

Wir möchten in der Region noch bekannter werden. Dazu planen wir einen Tag der offenen Tür und arbeiten bereits an einem interessanten Programm. Falls Sie mehr über unser Forum wissen wollen, schauen Sie einfach auf www.forum.johnsdorf.at. Haben Sie Fragen oder möchten Sie unseren Informationsfolder FORUM SCHLOSS JOHNSDORF BUSINESS|KUNST|GENUSS bestellen, kontaktieren Sie uns unter forum@johnsdorf.at.

Das Forum Team blickt zuversichtlich in eine erfolgreiche Zukunft. Wir freuen uns auf all die Herausforderungen, die 2010 auf uns warten mögen, und vor allem über jeden zufriedenen Gast, der als Botschafter für unser Forum Schloss Johnsdorf wirbt. ☺

Den neuen Folder FORUM SCHLOSS JOHNSDORF finden Sie auf www.forum.johnsdorf.at zum Download.



Feste feiern und genießen
– das Motto von
Forum Schloss Johnsdorf

TEXT UND FOTOS: GERT BURGSTALLER, MARKETING
FORUM SCHLOSS JOHNSDORF

BUSINESS | KUNST | GENUSS

Forum Schloss Johnsdorf
A-8350 Fehring, Johnsdorf 1
Tel.: +43 (0)3155 51979-79
Fax: +43 (0)3155 51979-40
Mobiltel.: +43 (0)664 6518343
forum@johnsdorf.at
www.forum.johnsdorf.at



Begegnungen auf Schloss Johnsdorf

Von Samba über Musical, Operette bis zu Csárdás

Wenn in Österreich etwas dreimal stattfindet, spricht man schon von „Tradition“. Nun, das Festival Begegnungen auf Schloss Johnsdorf fand heuer erst zum zweiten Mal statt, vom 22. August bis 27. September. Aber es kann schon auf ein beachtliches Stammpublikum zählen – BesucherInnen, die selbst wieder kommen oder bewundernd von den Aufführungen der neuen Theaterwerkstatt in der Oststeiermark berichten.

„Vermeide niemand, der dir begegnet. Du findest leicht einen, dem du hilfst, einen, der dir helfen kann.“ (Johann Wolfgang von Goethe)

Damit haben sich die hochgesteckten Ziele der Veranstalter augenscheinlich verwirklicht: Einerseits sollten mit dieser hochprofessionellen Veranstaltungsreihe die Aktivitäten der gemeinnützigen Therapieeinrichtung „Grüner Kreis“ hinsichtlich Rehabilitation und Integration Suchtkranker aktiv unterstützt werden. Andererseits sollte in einem ländlichen Raum, wo der Besuch einer Kultureinrichtung nicht so einfach ist wie in der Urbanität, der Bevölkerung gehobene Unterhaltungskultur vor der Haustüre angeboten werden und schließlich leisten die Begegnungen einen beachtlichen Beitrag zur touristischen Wertschöpfung in der Oststeiermark. Einer Gegend, die heuer ganz besonders unter den sommerlichen Unwettern zu leiden hatte.

Eröffnet wurde das Sommerfestival des „Grünen Kreises“ mit einer authentischen Reise durch Brasilien. Nach Bossa Nova aus Sao Paulo und afrobrasilianischen Klängen aus dem schwarzen Bahia tanzte „Breque Bolado“ direkt in die Herzen des Publikums. Der Höhepunkt der Veranstaltung war ein mitreißender Karneval aus Rio de Janeiro: Das Publikum stürmte euphorisch die Bühne und tanzte 15 Minuten gemeinsam mit der brasilianischen Gruppe.

Mit der Funny Nunny Musical-Comedy „Non(n)sense“ wurde der Programmbogen der fünf Veranstaltungen Samba – Musical – Csárdás – Operette fortgesetzt. Die fidelen Nonnen

begeisterten das Publikum in mehr als 5000 Inszenierungen in 26 Sprachen rund um die Welt. Gerade an diesen beiden Abenden konnten die Veranstalter viele begeisterte Gäste aus dem Vorjahr wieder begrüßen. Katrin Fuchs, die Mörbischer Eliza in „My Fair Lady“, und Andreas Sauerzapf bezauberten mit ihren feurigen Melodien aus der Welt der großen Operettenmeister an einem weiteren gut besuchten Abend.

Das Finale mit Renée Schüttengruber und Wolfgang Gratschmaier war überausverkauft. Auch heuer kamen wieder mehr als hundert Bedienstete der Steiermärkischen Landesregierung und waren so wie im Vorjahr mit den künstlerischen Darbietungen der beiden Volksopern-Stars und dem Cateringangebot hochzufrieden. Karin Kueschnig, die Organisatorin dieser Kulturfahrt, und ihre FreundInnen sind wohl die größte Begegnungen-Fangruppe.

Viele SympathisantInnen konnte einmal mehr Klaus Tockner mit seinem Cateringteam gewinnen. Ob auf dem wunderschönen neuen Grillhof, im Partyzelt, vor und nach den Veranstaltungen oder in den Pausen, die Bewirtung war immer perfekt.

Perfekt waren auch die Leistungen aller KlientInnen des „Grünen Kreises“. Theater ist nicht immer einfach. Nicht alles kann vollkommen geplant werden. Überall lauert das Unvorhersehbare. Alle, die an diesem Projekt mitarbeiteten, waren aber so erfolgreich, dass das Publikum die drohenden Pannen in keinem Augenblick merkte. Gibt es eine bessere Vorbereitung der KlientInnen für ihre berufliche Zukunft?

Das jährliche Festival Begegnungen ist aber nur eine Aktivität im Rahmen der Angebote von Forum Schloss Johnsdorf Business|Kunst|Genuss. Die neue Veranstaltungshalle im Schloss Johnsdorf in mitten des großzügigen 460 Quadratmeter großen Parks bietet den perfekten Rahmen für jeden Firmenanlass, für Weihnachtsfeiern, Hochzeiten, Jubiläumsfeste, für Seminare, Kongresse und Tagungen, für Theater- und



Bewegte Bilder und mitreißenden Ton gibt es auf www.youtube.com/user/TajmarKarina#play/all/uploads-all/o/eAzp_CglZbo

Musikveranstaltungen sowie für Kunstausstellungen.

Ausgestattet mit einer state of the art Bühnen-, Ton- und Lichttechnik sowie modernster Kommunikations- und Videotechnik entspricht dieser Veranstaltungsort höchsten Ansprüchen. Auch die stimmungsvolle Schlosskirche, ein neu gestalteter Grillplatz in mitten des Schlossparks sowie ausreichende Parkplatzmöglichkeiten am Gelände stehen den Gästen zur Verfügung. Das Cateringangebot reicht von gutbürgerlicher Küche über exquisite Galamenüs bis hin zu Themenbuffets wie zum Beispiel südamerikanische oder indische Spezialitäten. Es werden vor allem regionale Produkte aus biologischem Anbau sowie fair trade Lebensmittel verwendet. Für Anfragen das Festival Begegnungen und die Veranstaltungshalle betreffend steht das Team von Forum Schloss Johnsdorf unter forum@johnsdorf.at gerne zur Verfügung.

TEXT: DR. HANS SCHMIT, PR & MARKETING BEGEGNUNGEN
FOTOS: PETER LAMATSCH, KONZEPTION UND ORGANISATION BEGEGNUNGEN

www.begegnungen.co.at

BEGEGNUNGEN

AUF SCHLOSS JOHNSDORF

Festivalbüro Begegnungen
 Forum Schloss Johnsdorf
 A-8350 Fehring, Johnsdorf 1
 Tel.: +43 (0)3155 51979-79
 Fax: +43 (0)3155 51979-40
forum@johnsdorf.at
www.begegnungen.at

Einfach zum Nachkochen

Lieblings- und Erfolgsrezepte des „Grüner Kreis“ Cateringteams

Winterliches und Weihnachtliches für die stimmungsvollste Zeit im Jahr! Genießen Sie mit uns **Gansleinmachsuppe**, **Hirschmedaillons auf Orangen-Ingwersauce mit Maroni-Kartoffelknödel an Rotkraut** und als Dessert **Bratpfel mit Vanillesauce**!

Gansleinmachsuppe (für 1 Person)

4 Karotten
1 Selleriekopf
Frische Petersilie
1 Gänsekarkasse
Salz, Pfeffer, Knoblauch
2 Zwiebel
50g Mehl
Öl



Die Karotten und den Sellerie schälen und in einen Topf mit kaltem Wasser geben. Die Petersilie begeben. Die Karkasse mit dem Zwiebel, Knoblauch und den Gewürzen dazu in den Topf geben und ca. 90 Minuten auf kleiner Flamme köcheln lassen. Das Gemüse aus der Suppe nehmen und klein schneiden. Das Fleisch von der Karkasse nehmen und ebenfalls klein schneiden. In einem anderen Topf das Öl erhitzen und das Mehl kurz darin braun werden lassen. Mit ½l Ganslbrühe aufgießen. Unter ständigem Umrühren erhitzen, bis die Suppe cremig wird. Das Gemüse und das Fleisch in einen Suppenteller geben und die Suppe darüber gießen.

Hirschmedaillons auf Orangen-Ingwersauce mit Maroni-Kartoffelknödel an Rotkraut (für 1 Person)

Hirschmedaillons

4 Stk. Medaillons, ca. 1,5cm dick
Salz, Pfeffer
Öl
½l Wildfond (eventuell auch Rindssuppe)
Ingwer
¼l Orangensaft

Die Medaillons nur pfeffern. Das Öl in der Pfanne erhitzen und die Medaillons scharf auf beiden Seiten anbraten. Am Schluss salzen. Die Medaillons aus der Pfanne nehmen. Den klein geschnittenen Ingwer in der Pfanne kurz anbraten und danach mit Orangensaft und dem Wildfond aufgießen. Die Medaillons wieder in die Pfanne geben und kurz erhitzen. Die Medaillons anrichten und Saft darüber gießen.

Maroni-Kartoffelknödel

2 große Kartoffel
20g Maronipüree
100g Mehl

Kartoffel schälen und in Salzwasser weich kochen. Danach die gekochten Kartoffel mit dem Maronipüree durch die Presse drücken. Am Schluss die Masse mit dem Mehl gut vermengen.

Kleine Knödel aus dem Teig formen und noch einmal im Salzwasser ca. 15 Minuten köcheln lassen.

Rotkraut

¼ Rotkrautkopf
¼l Orangensaft
Salz, Pfeffer, Knoblauchgranulat
¼l Rindssuppe
Öl, Essig

Das Rotkraut fein nudelig schneiden. In etwas Öl kurz anschwitzen. Mit den Gewürzen abschmecken. Mit einem Spritzer Essig und dem Orangensaft ablöschen. Die Rindssuppe begeben und auf kleiner Flamme dünsten, bis die Flüssigkeit verkocht ist.

Bratpfel mit Vanillesauce (für 1 Person)

Apfel

1 Apfel
Einige Walnüsse
1 EL Honig
Etwas Zimt

Das Kerngehäuse aus dem Apfel schneiden. In den Apfel die Nüsse stecken. Etwas Zimt begeben. Den Honig über den Apfel geben. Den Apfel bei 160°C für ca. 30 Minuten in den Ofen geben.

Vanillesauce

½l Obers
½l Milch
100g Zucker
2 Vanilleschoten
3 Eidotter



Die Milch mit dem Obers und dem Zucker in einen kleinen Topf gießen. Die Vanilleschoten aufschneiden, mit einem Messer das Mark herauskratzen und der Flüssigkeit begeben. Alle Zutaten kurz aufkochen lassen. Die Milch mit dem Dotter binden.



Das „Grüner Kreis“ Cateringteam wünscht gutes Gelingen beim Nachkochen und guten Appetit! Wir hoffen, wir haben Ihren Geschmack getroffen! ☺

REZEPT UND FOTOS: REINHARD K., CATERINGTEAM VILLA



Catering „Grüner Kreis“

Für Anfragen kontaktieren Sie bitte:
Klaus Tockner

Leitung Catering „Grüner Kreis“
Pool 7, A-1010 Wien, Rudolfsplatz 9
Tel.: +43 (0)1 5238654-0
Fax: +43 (0)1 5238654-30
Mobiltel.: +43 (0)664 6518343
klaus.tockner@pool7.at, www.pool7.at

Erste Hilfe

Kontakt

Zentralbüro

A-2872 Mönchkirchen 25
Tel.: +43 (0)2649 8306, Fax: +43 (0)2649 8307
eMail: office@gruenerkreis.at
Web: www.gruenerkreis.at

Ambulantes Betreuungszentrum

A-1070 Wien, Hermannsgasse 12
Tel.: +43 (0)1 5269489, Fax: +43 (0)1 5269489-4
eMail: ambulanz.wien@gruenerkreis.at

Ambulantes Betreuungszentrum

A-8020 Graz, Sterngasse 12
Tel.: +43 (0)316 760196, Fax: +43 (0)316 760196-40
eMail: ambulanz.graz@gruenerkreis.at

Ambulantes Betreuungszentrum

A-9020 Klagenfurt, Feldmarschall Konrad-Platz 3
Tel.: +43 (0)463 590126, Fax: +43 (0)463 590127
eMail: ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at

Ambulantes Betreuungszentrum

A-4020 Linz, Sandgasse 11
Mobiltel.: +43 (0)664 9100005
eMail: buero.linz@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Werner Braun, M.Sc.

Leitung der Vorbereitung für Wien,
Niederösterreich, Burgenland
Mobiltel.: +43 (0)664 2305312
eMail: werner.braun@gruenerkreis.at

AMS Suchtberatung durch Nina Reisinger

Projektleitung AMS Suchtberatung
Vorbereitung Wien, Niederösterreich
Mobiltel.: +43 (0)664 8111671
eMail: nina.reisinger@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Gabriele Wurstbauer

Niederösterreich, Burgenland, AMS Suchtberatung
Mobiltel.: +43 (0)664 8111676
eMail: gabriele.wurstbauer@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Emmelite Braun-Dallio, M.Sc.

Niederösterreich, Burgenland
Mobiltel.: +43 (0)664 3840825
eMail: emmelite.braun-dallio@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Sandra Juris

Wien
Mobiltel.: +43 (0)664 1809709
eMail: sandra.juris@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Walter Clementi

Wien, Niederösterreich, Burgenland
Mobiltel.: +43 (0)664 3840827
eMail: walter.clementi@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Veronika Kuran

Leitung Ambulantes Betreuungszentrum Linz
Leitung der Vorbereitung für Vorarlberg, Tirol,
Salzburg, Oberösterreich, Kärnten, Steiermark
Mobiltel.: +43 (0)664 9100005
eMail: veronika.kuran@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Konrad Endres

Oberösterreich
Mobiltel.: +43 (0)664 8111665
eMail: konrad.endres@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Claudia Weigl

Oberösterreich
Mobiltel.: +43 (0)664 8111024
eMail: claudia.weigl@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Richard Köppl

Salzburg
Mobiltel.: +43 (0)664 8111668
eMail: richard.koeppl@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Susanne Fessler-Rojkowski

Tirol
Mobiltel.: +43 (0)664 8111675
eMail: susanne.fessler-rojkowski@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Christian Rath

Vorarlberg, Tirol
Mobiltel.: +43 (0)664 3109437
eMail: christian.rath@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Karin Petrovic

Leitung Ambulantes Betreuungszentrum Graz
Steiermark
Mobiltel.: +43 (0)664 3840826
eMail: ambulanz.graz@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Günther Gleichweit

Steiermark
Mobiltel.: +43 (0)664 5247991
eMail: guenther.gleichweit@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Veronika Fleck, BA

Steiermark
Mobiltel.: +43 (0)664 8111023
eMail: veronika.fleck@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch MMag^a. Magdalena Zuber

Leitung Ambulantes Betreuungszentrum Klagenfurt
Kärnten, Osttirol
Mobiltel.: +43 (0)664 3840280
eMail: ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at

Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising durch

Dr. Brigitte Wimmer

Mobiltel.: +43 (0)664 2103369
eMail: brigitte.wimmer@gruenerkreis.at

Retouren an Postfach 555, 1008 Wien